Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—, Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647
Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50,
Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter, München.
Sprechstunde des Hauptschriftleiters 10—12 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 2—4 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 42 — München, den 29. Mai 1921 — 35. Jahrgang

Archiv und Museum Lokalgeschichte München

Ebert der Siegreiche

Der Moskauer Spaltpilz — Die ganz anderen — Die Arbeiterbewegung in Frankreich

Ebert der Siegreiche

A. H. Bald wird die Zeit nicht mehr ferne sein, in der unserem Volke vollends die Augen aufgehen werden über das Verbrechen, das an ihm durch die Unterzeichnung des Waffenstillstandes und Friedensvertrag verübt wurde.

Es wird ihm aber auch so langsam nach und nach zum Bewußtsein kommen, welch' unglaublicher Hohn darin lag, einen Staat, den damals die internationalen jüdischen Lumpen unserer Parteiführer und parlamentarischen Weinbergschnecken zur Kolonie des Weltjudenkapitals und seiner Vollstrecker verschacherten, dem gleichen Volke als Freistaat zu bezeichnen.

Es gehört eine Stirne dazu, zu behaupten, daß wir nun frei geworden wären gerade in dem Augenblick, in dem wir eine Kette um uns geschlungen erhielten, wie sie grauenhafter kaum ein Volk zuvor zu tragen hatte.

Zu diesem Freistaat aber gehört eigentlich auch Oberschlesien.

600 Jahre hindurch war der Besitz dieses Landes von niemand angefochten, soweit es sich um die Zugehörigkeit zur deutschen Nation überhaupt handelte.

Ob Habsburger oder Hohenzollern, altes römisches Reich deutscher Nation oder bismarckisches neues Deutsches Reich, ganz einerlei, Oberschlesien blieb deutsch.

Erst der Tag der Gründung unserer jüdischen Schieber- und Gaunerrepublik hat uns auch dieses Land gekostet.

Er wird uns noch viel mehr kosten, denn das ist ja der Zweck dieser modernen orientalisierten demokratischen Rucksackrepublik überhaupt.

Und wie dieses Volk da oben zu leiden hat.

Mit viehischem Stumpfsinn, so ganz nebenbei, bemerken die maßgebenden Stellen in Deutschland, daß man jetzt wieder dem Arbeiter die Augen ausgestochen hat, zehn andere langsam zu Tode peitschte, andere wieder bei lebendem Leib verbrannte, Weiber bis zu ihrem qualvollen Ende schändete, usw.

Überdenkt man sich nur die impertinente Gleichgültigkeit, mit der der deutsche Regierungs- und Parteijude das so nebenbei erwähnt, dann fühlt man die sadistische Lust, die diese Henker unseres Volkes an unseren Leiden empfinden.

Und wieder welcher unglaubliche Hohn!

International, sagen sie dem Arbeiter, mußt du sein. Für die allgemeine Weltverbrüderung mußt du kämpfen. Wenn irgendwo im tiefen Ungarn das Volk seine letzte Kraft, die ihm noch verblieb, zusammenrafft, um seine jüdischen Blutegel abzuschütteln, wenn eine bessere Staatsbehörde dort ein paar Dutzend der größten Börsengauner, die nebenbei allerdings auch noch den Beruf eines „Arbeiterführers" zum Zweck des Schutzes ihrer Gaunerei ausüben, aufhängt, dann — deutscher Arbeiter streike, deutscher Arbeiter protestiere, boykottiere dieses Land, die Freiheit der Welt und der Schieber ist in Gefahr.

Wenn man aber Deutsche in ihrem eigenen Vaterland, unter nur von Juden oder Pollaken zu ersinnenden Grausamkeiten, umbringt, dann — nur ja um Gottes Himmels willen keinen Widerstand.

„Wir warnen euch vor jeder Provokation anderer", schreibt so ein Dreckjude und meint damit das Widerstreben des eigenen Volkes, sich widerstandslos abschlachten zu lassen.

Und wenn dann so ganz bescheiden der eine oder andere fragt, ja sind wir jetzt überhaupt noch Menschen, oder sind wir etwa Hunde, daß wir uns dauernd zu schlagen lassen haben, um dauernd dabei zu kuschen?

Wie lange sollen wir noch zusehen am Raube unseres Eigentums, der Ausplünderung unserer Heimat, der Niedermetzelung von Männern und Schändung von Weibern und Kindern unseres Volkes?

Wie lange noch?

Und wenn dann ein ganzes Volk wartet und wartet und auf die hinblickt, die es ja eigentlich selber gar nicht erwählt hat, die sich nur mit wanzenhafter Aufdringlichkeit, von ihrem Können und Verdiensten schmatzend, als die „ganz Gscheiten" an die Spitze der Nation hinaufmogelten, und wenn dort alles aber ruhig bleibt, und jeder sein Schnäpslein weiter trinkt wie zuvor und sein Bäuchlein pflegt, dann wundere man sich nicht, wenn der Strick der Geduld endlich reißt.

Landeskinder Oberschlesiens, die tausendmal nach diesem Ebert-„Hof" riefen, „helft uns endlich oder sagt, daß ihr uns überhaupt nicht helfen wollt", greifen nun in letzter Verzweiflung zur Waffe und beginnen, unterstützt von braven Jungens, die der „gereifte" Diätenhamsterer des Berliner Parlaments selbstverständlich als unreif bezeichnet, sich zu wehren um Haus und Hof und eigenes Leben.

Und jetzt kommt auf einmal Bewegung in das jüdische Natternnest hinein.

Der leiseste Hauch deutscher Freiheitsliebe wirkt auf diese Berliner Judenregierung wie der erste Sonnenstrahl, der in ein Kreuzotternnest fällt.

Nun werden sie lebendig.

Und nun kommen Erlässe über Erlässe, von einer Regierung, die über das deutsche Oberschlesien heute so viel Autorität ausübt, daß der nächstbeste Pollak sich mit seiner Majestät Eberts allerhöchsten Regierungskundgebungen doch nur den .... auswischt.

Und nun erinnern sie sich sogar, daß auch Deutschland noch über Machtmittel verfügt.

Die Sipo wird in Marsch gesetzt.

Im Handumdrehen stehen nun dem krummnasigen Generalstab auf einmal Hundertschaften um Hundertschaften zur Verfügung.

Und sie werden auch eingesetzt. Aber nicht vielleicht, mein lieber deutscher Volksgenosse, zu deinem Schutz. Die Sipo, mein lieber Volksgenosse, die du allerdings nicht nur die Berechtigung, sondern die Verpflichtung hast, bezahlen zu dürfen, gilt nicht für dich, für dein Haus und Hof und deine Freiheit, nicht gegen Polen marschiert sie, sondern gegen dich, du deutsches Volk, selber.

Seine Majestät Ebert I. hat gegen das deutsche Volk die Mobilmachung beschlossen!

Es verlautet, daß er beabsichtigt, sich selben an die Spitze der Truppen zu setzen, die bestimmt sind, den deutschen Widerstand endgültig zu brechen.

Bei seiner siegreichen Rückkehr wird ihm der Großrabbi von Jerusalem sicherlich den Hosenpoporden des goldenen Davidsternes überreichen.

Heil Ebert, dem Siegreichen!

Die ganz andern!

Wer immer noch nicht glaubt, daß, wenn nur erst die Judensozi 's Heft wieder in der Hand haben, es ganz gewaltig aufwärts und vorwärts geht, oder wer immer noch so blödsinnig fragt: „Ja, was ham denn d' Sozi eigentlich schon alles geleistet, der lese bitte einmal die Abendausgabe des „Vorwärts" vom 17. d. J. und er muß verstummen

Wenn Sozialisten regieren.

„Aus Braunschweig wird uns geschrieben:

Einige Zahlen über den bisherigen Verlauf der Entwaffnungsaktion im Freistaat Braunschweig, wo bekanntlich seit langem eine sozialistische Landtagsmehrheit und ein rein sozialistisches Ministerium besteht, dürften die deutsche Öffentlichkeit interessieren. Es sind — um nur die wichtigsten Arten von Schußwaffen anzuführen — bis jetzt erfaßt und abgeliefert worden:

21 000 Gewehre,
100 Maschinengewehre,
300 000 Schuß Munition.

Da die Gesamtbevölkerung des Freistaates nur rund 450 000 Personen, darunter etwa 55 000 Wehrfähige, umfaßt, so ergibt sich, daß auf jeden 22. Einwohner (Frauen, Kinder und Greise mitgerechnet), und fast auf jeden zweiten Wehrfähigen ein eingesammeltes Gewehr entfällt. Die erfaßten und vernichteten Gewehre hätten zur Bewaffnung eines kriegsstarken Armeekorps ausgereicht. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß im Jahre 1919 der Reichswehrgeneral Maercker im Freistaat bereits eine Entwaffnung durchgeführt hatte.

Abgesehen von den Waffenfunden bei Helmstedt und Frellstedt, wo Einwohnerwehrleute ihre Gewehre und Handgranaten in Kisten vergraben hatten, sind größere Waffenlager im Staatsgebiet nicht festgestellt worden. Nach vorliegenden Meldungen sollen illegale Waffen zum Teil ins Preußische geschafft worden sein, da die Betreffenden zu der Ueberzeugung gekommen waren, „daß im Freistaat Braunschweig für derartige Depots keine genügende Sicherheit bestehe."

Großartig! Wirklich großartig! Geradezu kolossal, was da geleistet wurde. Wir schlagen vor, der ganzen braunschweigischen Regierung den neubaltischen Eunuchenorden am Bande zu verleihen.

Es muß für den Arbeiter in Braunschweig, wo die Lebensmittel etwa fünfmal so teuer sind wie hier, doch ein außerordentlich erhebendes Gefühl sein, wenn er hungernd am Tisch sitzt, daß wenigstens im Umkreise von 15 Kilometer keine einzige Patrone mehr zu finden ist, mit der er seine Ausbeuter und Verführer eines Tages über den Haufen schießen könnte.

H. E.

Bemerkungen

H. E. Das Land Salzburg wird in wenigen Tagen, am 29. Mai, einstimmig den Anschluß bzw. die Rückkehr ins deutsche Mutterland fordern. Wer die Verhältnisse in Salzburg kennt, der weiß, daß dort gleich wie in Tirol die Anschlußbewegung nicht plötzlich entstand auf das Treiben irgendeiner Partei hin, sondern daß der Anschlußgedanke Gemeingut des ganzen Volkes mit verschwindenden Ausnahmen ist.

Zwei Gruppen von Lumpenhunden sind es, die dem deutsch-österreichischen Volk das Selbstbestimmungsrecht streitig machen.

Die Ententekapitalisten, die Börse einerseits, und die Schwarzgelben, Karlisten, Donaubündler andererseits. Die letzteren, weil sie genau wissen, daß mit dem Anschluß einzelner ehemaliger Kronländer, ja schon mit dem natürlich gar nicht zweifelhaften Ausgang der Volksabstimmung die Aussicht auf die Rückkehr des k. und k. Pantoffelhelden, und sonst noch, was Karlchen in immer weitere Ferne liegt. Da mit der Rückkehr des Habsburgers natürlich auch der Fall Wittelsbach eine günstige Lösung finden würde (wenigstens in den eingetrockneten Hirnen obengenannter Clique), hat natürlich auch der „Bayerische Königsbote", das Organ des Heimkriegers und Nichtfranzosenfreundes Karl Grafen Bothmer, ein großes Interesse, den Anschlußgedanken in den Dreck zu ziehen.

Ergötzlich ist es zu sehen, mit welchen Finessen, echt bothmerischer Prägung, das versucht wird. Man erinnere sich daran, daß das zugkräftigste Schlagwort, mit dem die Ordnungsbundsbande bisher hausieren ging, das Wort: „Verpreußung" „Verreichlichung" war. Warum soll man da nicht zur Abwechselung einmal

„Verösterreicherung"

rufen. Also verösterreichisiert werden wir, wenn der dreimal verfluchte Anschluß vollzogen wird. Nicht übel! Aber lachen tut jeder über diesen Schmarren, der nicht, wie die Königsknaben Bothmer und sein Boy, der engelsreine Mayer-Koy, vor lauter Wut über davonschwimmende Felle und Ministerpräsidentenposten, an .....-Koller leidet.

Aber, wie gesagt, das sind nur Finessen, was man von dem, was sich die

U.S.P.-Fraktion des Münchner Stadtrates

erlaubte, nicht behaupten kann, die Fraktion brachte nämlich folgende Anfrage ein:

„In den Erwerbslosen- und Wohlfahrtsausschüssen kommen die Frauen derjenigen Männer, die auf Grund der ungesetzlichen Werbungen nach Oberschlesien gingen, und verlangen die Familienzuschläge. Von der Werbestelle im Sterneckerbräu wurde bei der Erwerbslosenzentrale telephonisch angefragt, weshalb die Zuschläge nicht ausbezahlt werden. Wir sind der Meinung, daß die Familien der nach Oberschlesien abgereisten Erwerbslosen von denen unterstützt werden sollen, die sie dorthin locken. Wie stellt sich der Stadtrat zu dieser Angelegenheit?"

So was an Schuftigkeit, Charakterlosigkeit und Niedertracht sucht seinesgleichen.

Weiß denn diese traurige Gesellschaft, von denen die Hälfte auf ihrem Sessel sitzt, ohne heute auch nur mehr zehn Leute hinter sich zu haben, wem die Erwerbslosen zu Hilfe gekommen sind? Weiß diese Bande, für deren Handlungsweise es nur eine Antwort, nämlich der Gummiknüttel gibt, warum die Erwerbslosen in Scharen sich nach Oberschlesien gemeldet haben: Weil sie in einer Stadt, die von Marxisten, von Allerweltsverbesserern, regiert und zu Tode regiert wird, nicht verhungern wollten.

Ja, wären die Leute nur nach Rußland, um den Bluthund Sinowjew zu unterstützen, oder wären sie nach Oberschlesien, um die Freunde und Gesinnungsgenossen der Fraktion der Unabhängigen Stadtratsfraktion, den Polaken zu helfen, dann würden ihre Weiber nicht einfach, sondern doppelt unterstützt werden.

Wir raten diesen Sozialisten nur eines: sich an dem Tag, wo die Oberschlesier, unter denen sich viele unserer Parteigenossen befinden, zurückkehren, aufs Land zu begeben. —

Ganz anders, wie die Münchner, sind die Züricher Radikalen. Die haben sich in anerkennenswerter Weise entschlossen, für unsere Bewegung, besonders aber für den „Völkischen Beobachter", Propaganda zu machen. Das Hauptorgan der Schweizer Sozialdemokratie, das in Zürich erscheinende

„Volksrecht",

geht vorbildlich voran und widmet uns 110 Zeilen, die wir teilweise unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„In München erscheint unter dem Titel „Völkischer Beobachter" ein alldeutsch-antisemitisches Schimpf- und Radaublatt der verkommensten Sorte, das selbst die Schädel der altbayerischen Maßkrugpolitiker, von denen einst Ludwig Thoma behauptete, daß ihnen ein drüberhinwegfahrender Eisenbahnwagen nichts anzuhaben vermöge, auf eine harte Belastungsprobe stellt. . . . .

. . . Die bayerische Regierung, deren „starke Hand" bekannt und berüchtigt ist, wenn es sich darum handelt, das Proletariat zu drangsalieren, läßt derartige Preßerzeugnisse verbrecherischer Tollhäusler unbehelligt Tag für Tag in ihrer unmittelbarsten Nähe erscheinen. Die Orgeschbanden und Pogromhetzer haben völlig freie Bahn, jene ganze Meute von Kriegsgurgeln und Massenmordverherrlichern, denen Deutschland sein heutiges entsetzliches Elend verdankt, fühlte sich nie wohler und sicherer, als jetzt, da andere für den von den Alldeutschen und Hakenkreuzlern angerichteten abgrundtiefen Jammer aufs fürchterlichste zu büßen haben."

Uhl! Uhu!! Sarah, steh' mer bei!

Oberschlesiens Schicksal

A. H. Nun tritt das ein, was wir bereits vor vielen Wochen prophezeiten.

Mit der Drohung, das Ruhrgebiet zu besetzen, gelingt es Frankreich uns zunächst solange hinzuhalten, bis die deutsche Bevölkerung Oberschlesien vom ganzen Reiche im Stiche gelassen, verzagt und mutlos gemacht, sich seinem Schicksal fügen wird.

Unter allen möglichen Ausflüchten wird man das Urteil der Abstimmungskommission solange hinausziehen, bis zunächst die Entwaffnung Deutschlands voll und ganz durchgeführt ist.

Denn man will die spätere Besetzung, die Polen zu einer gegebene Tatsache machen wird, für dieses möglichst gefahrlos machen.

Und nur zu dem Zweck hat Lloyd George wieder einmal aus seiner milden Schalmei geblasen.

Und wie die Kinder dem Rattenfänger von Hameln von süßen Tönen gelockt, diesem in ihr Verderben folgten, so wurde auch unser Volk in den letzten Tagen wieder von einem neuen Taumel kindlich-naiver Vertrauensseligkeit erfaßt, und beschleunigt nun die eigene Zerstörung der letzten Reste seiner Widerstandsfähigkeit.

Es kann nicht glauben, daß die ganze Rede Lloyd George nur genau so ein Trick war, wie seiner Zeit die 14 Punkte Wilsons.

Eine innere Zuwendung Englands an Deutschland aber ist unmöglich, weil dort die gleiche jüdische Preßbanditengesellschaft den Staat dirigiert, wie bei uns.

Was aber von dieser Bande für Deutschland Gutes zu erwarten ist, darüber sollte unserem Volke eigentlich das Auge schon aufgegangen sein.

Nach wie vor wird auch Großbritanniens Haltung von dem großen alljüdischem Willen bestimmt, der die Vernichtung aller staatlichen, wirtschaftlichen Selbständigkeiten erstrebt, zum Zweck ihrer Verinternationalisierung.

Um das Ruhrgebiet zu retten, wird Deutschland so oder so auf Oberschlesien noch verzichten, um dann das Ruhrgebiet schon nach wenigen Wochen später, aus irgendeinem anderen Anlaß doch noch zu verlieren.

Das alles wird wohl so kommen müssen, bis unser Volk seine „Regierenden" richtig erkannt haben wird.

Je grauenhafter der Betrug, den diese Reichsverbrecher an unsere Nation verüben sich auswirkt, um so grauenhafter aber wird auch dereinst die Rache der Vergeltung sein.

Die Demokratie in England

Von Heinrich Kersken, München.

„Das Plebiszit sei der intime Ausdruck demokratischen Lebens in Europa. Wer darüber weggehe, führe den Todeskeim in die europäische Welt ein", so Oberbonze Wirth einem Pressevertreter gegenüber. Das deutsche Volk hört andachtsvoll diese Worte und beugt sich in tiefer Demut vor dem Begriff: Demokratie. Allerdings es ist schon am geistigen Horizont der politisierenden Bevölkerung etwas lichter geworden, die Demokratie der nachrevolutionären Zeit mit ihrem vaterlandslosen Gebaren hat manchem die Augen geöffnet, und die Wahlen im Reich wie in Bayern gaben der Partei, die dieses Wort als Ausdruck einer Weltanschauung auf ihre Fahnen schrieb, Gelegenheit, festzustellen, wie weit die Verdummung des Volkes geglückt sei. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" heißt die Kampfparole der Demokratie. Bei uns ist sie nur Schlagwort geblieben, obgleich Zeit und Muße für die Demokraten genug bestand, ihren Worten die Taten folgen zu lassen — aber immerhin, es besteht die Möglichkeit, daß dieses Unvermögen eine Eigenart der in Deutschland lebenden Demokraten ist, daß aber in den „westlichen Demokratien" sich die Völker in Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" selbst regieren. Wir hoffen, in weiteren Abhandlungen auch Gelegenheit zu haben, die andern demokratischen Länder etwas unter die kritische Sonde zu nehmen.

Die demokratische Freiheit in England.

Der englische Freiheitsbegriff, so stellt der Berliner Geschichtsforscher und beste England-Kenner Eduard Meyer fest, trägt durchaus negativen, gegen die Ansprüche des Staates gerichteten Charakter; er will die Ansprüche des Staates an den Bürger und seine Eingriffe in das Leben des einzelnen auf das geringste Ausmaß einschränken und diesem volle Bewegungsfreiheit und schrankenlose Verfolgung seiner persönlichen Interessen im Privatleben und im wirtschaftlichen Getriebe sichern. Wir sehen also den Freiheitsbegriff in England als einen ganz anderen als bei uns. Einerseits setzt er die staatliche Kontrolle auf ein weit geringeres, nach unseren Anschauungen zu geringes Maß herab, andererseits stellt er die Einzelpersönlichkeit unter einen sozialen Zwang, der von uns nur als Knechtung empfunden werden kann. Für unseren Freiheitsbegriff ist die geistige Durchbildung der eigenen Persönlichkeit, das Recht, sich selbständig und unabhängig eine eigene Weltanschauung zu bilden, maßgebend. Diese Auslegung des Begriffes Freiheit ist dem Engländer gänzlich fremd, ihm ist „Freiheit" das Recht der Angelsachsen, ihren Willen durchzusetzen, und wer anders denkt, hat sich unterzuordnen. Es wird sicherlich wundernehmen, und doch ist es unumstößliche Tatsache, daß die Denk- und Glaubensfreiheit, die sich bei uns seit der Zeit der Aufklärung und der klassischen Periode unserer Literatur vollkommen durchgesetzt hat, in England auch heute noch nicht völlig zur Herrschaft gelangt ist; wer sich in England bis vor kurzem zum Atheismus bekannte, war vollkommen entrechtet, und sei auch hier die Engherzigkeit, mit der am Sonntag die „Sabbatheiligung" durchgeführt wird, erwähnt. Was der Engländer unter Freiheit versteht, enthüllt uns der Engländer Cramb, indem er für Englands Freiheitsbegriff die Worte Virgils anführt: parcere subjectis et debellare superbos — den sich Unterwerfenden Gnade erweisen, die hochmütig Widerstrebenden vernichten! In obigem haben wir den Freiheitsbegriff des englischen Volkes gezeichnet und führen nun eine, diesen Begriff scharf kennzeichnende Tatsache an, deren Beachtung ich vornehmlich unsern eingefleischten Demokraten angelegentlichst zur vergleichenden Beachtung empfehle. Während im Kriege im „reaktionären" Deutschland die jüdische Presse („Vorwärts", „Berliner Tageblatt" usw.) eine die deutschen Belange schwer schädigende u. dem Feindbund dienende Verräterei treiben durfte, und der Universitätsprofessor Fr. W. Förster, München, der inzwischen seine Lehrtätigkeit eingestellt hat, weil die Studentenschaft sich für die Internationale noch nicht als reif erwiesen habe, öffentlich gegen die „Erbärmlichkeit" und „Langweiligkeit" unserer höchsten nationalen Ideale unbeschadet auftreten konnte, wurde in England der Cambridger Professor Russel wegen bloßer Deutschfreundlichkeit brotlos gemacht. Wo also war, ihr Demokraten, die Freiheit, in England oder in Deutschland, wo bis zur Selbstentmannung man Landesverrätern die persönliche Freiheit gewährte?

Die parlamentarische Freiheit.

Unsere Demokraten verweisen, wenn man ihre demokratischen Gedankengänge über Parlaments- und Volksherrschaft anzweifelt, auf das englische Parlament als das Musterbeispiel für ihre Anschauung. Ist dem englischen Parlamentarismus ein ehrlicher demokratischer Wille eigen, tut er im eigensten Machtbereich, also im Parlament, alles, um den Mehrheitswillen des Volkes festzustellen — das ist die Frage, die zur Beantwortung steht. Nein — in keinem Parlament der Welt wird undemokratischer verfahren als im Musterland des Parlamentarismusses. Von 670 Mitglieder des Unterhauses können in dem Sitzungssaal, in dem die Vollsitzungen stattfinden sollen, nur etwa die Hälfte, höchstens zwei Drittel, Platz finden, so daß also selbst bei den wichtigsten Abstimmungen nur die Mehrheit dieser zwei Drittel, niemals aber die wirkliche Mehrheit der Abgeordneten entscheidet. (Lowell, die Selbstregierung des englischen Volkes.) An dieser Stelle seien auch die „Einpeitscher" genannt, eine recht demokratische Erscheinung: drei bis vier Abgeordnete bei der Regierung und bei der Opposition (die Regierung zahlt diesen Abgeordneten 20000 bis 40000 M.), deren parlamentarische Tätigkeit sich darin erschöpft, die Führer der Parteien stets auf dem laufenden zu halten, wieviel Mitglieder der eigenen oder gegnerischen Partei im Hause sind (damit einer gegebenenfalls eine lange Rede halten kann, um die Abstimmung so lange hintanzuhalten, bis genügend Abgeordnete herbeigeholt worden sind), die Mitglieder der eigenen Partei herbeizuschaffen, an den Ausgangstüren des Gebäudes jeden Abgeordneten, der aus- und eingeht, zu vermerken usw. Auch diese Tatsache sieht nicht so aus, als ob es die Abgeordneten in ihrer Mehrheit sind, welche die Richtung der Politik entscheiden. (Der Engländer Borchhardt in „Demokratie und Freiheit".) Auch die Polizeigewalt des „Sprechers", der als Parlamentsvorsitzender ein Gehalt von 100000 M. bezieht, darf nicht unerwähnt bleiben, ist er doch mit solchen Rechtstiteln ausgestattet, die ihn in die Lage versetzen, eine ganze Oppositionspartei von den Verhandlungen auszuschließen, wie z. B. am 5. März 1901 zwölf irische Abgeordnete. — Einem „Parlamentarismus", der solchermaßen die Minderheiten vergewaltigt, sollte man nicht nachsagen und sich auf ihn berufen, daß er das „demokratische Ideal" oder den „Volkswillen" verkörpere.

(Fortsetzung folgt.)

Karl Diebitsch †

In den Kämpfen in Oberschlesien für Deutschlands Ehre und Freiheit haben wir einen lieben Parteigenossen und Freund verloren: Karl Diebitsch. Er fiel an der Spitze einer Abteilung Oberländler als erster bei der Erstürmung des Annaberges. Diebitsch, der 22 Jahre alt war und aus Hannover stammt, studierte hier Malerei. Um sein Studium zu fristen, arbeitete er nebenbei als Malergehilfe. Er war einer unserer besten Parteigenossen und hat nun seine Treue mit dem Tode besiegelt. Doch der Tag kommt, wo auch aus seinen Gebeinen ein Rächer erstehen wird.

Deutschnationale Logik

A. H. Das Hauptorgan unserer Münchener Deutschnationalen, bringt in der Nummer vom 26. Mai unter der Überschrift, „Nichtswürdige Hetze", einen Bericht über die freche Verlogenheit internationaler jüdischer Zeitungen gegenüber dem deutschen Selbstschutz in Oberschlesien.

Wie die „München-Augsburger Abendzeitung" meint, trage an etwaigen Verstimmungen zwischen den Selbstschutzorganisationen und der Bevölkerung die Hauptschuld in erster Linie die Hetzarbeit gewisser Blätter vom Schlage des „Vorwärts".

Dabei bemerkt sie folgendes:

„Es ist deshalb geradezu unerhört, und nur ein neues Zeichen der von Berlin aus gegen Bayern entfachten Hetze, wenn der „Vorwärts" sagt: „Die Bayernhorden in Dresden, Namslau und Neisse haben gezeigt, daß ihr angeblicher Kampf für Oberschlesien nur Maske ist zur Entfesselung eines neuen Bürgerkrieges. Wir verlangen, daß die Reichsregierung mit allem Ernst gegen diese Landplage und Gefahr vorgeht."

Man kann nicht gerade sagen, daß eine so heimtückische Hetze dazu beiträgt, den Reichsgedanken in Bayern zu stärken, und das Verhältnis zwischen München und Berlin angenehm zu gestalten.

Wo um alles Himmels willen bleibt da die Logik, muß man sich fragen.

Ein Berliner Saujudenblatt, namens „Vorwärts", hetzt gegen unsere bayerischen Freiwilligen, die der oberschlesischen deutschen Arbeiterbevölkerung in ihrem Kampf gegen die polnischen Mordbanden zu Hilfe eilen.

Anstatt nun die einzige richtige Folgerung daraus zu ziehen, und zwar darauf hinzuweisen, daß dieses Judengesindel in seiner Frechheit allmählich soweit geht, daß wohl nichts anderes mehr übrig bleiben wird, als diesen fremdländischen Halunken gegenüber zur Selbsthilfe zu schreiten, das zu tun was nach einer anderen Meldung der „Post" Angehörige des Freikorps „Oberland" bereits taten, nämlich, so eine orientalische Tinten- und Druckschleuder aus ihrem Loch herauszuziehen, und durchzuprügeln, bis dem Kerl Deutschland nur mehr als Fata Morgana erscheint, statt dessen glaubt die „München-Augsburger" daraus die Notwendigkeit einer „allmählichen Entfremdung" Süd- und Norddeutschlands ableiten zu müssen.

Und das ist ein deutschnationales Organ.

Für uns ist der Reichsgedanke in Deutschland an dem Tage wieder in Ordnung, an dem der letzte Jude aus dem Reich hinausfliegt.

Die Arbeiterbewegung in Frankreich

oder der kommunistische Spaltjude

H. E. Wenn es richtig ist, daß man den Wert großer Organisationen nach ihren Taten zu beurteilen hat — das Urteil über die sozialistische Internationale ist nicht zweifelhaft. Allzu deutlich zeigte sich der Zusammenbruch des letzten englischen Bergarbeiterstreiks, seit Jahren die günstigste Gelegenheit zu einer Weltrevolution, was von einer „Aktion der proletarischen Gemeinschaft aller Völker" noch zu halten ist.

Nicht zuviel ist es, wenn man behauptet: Der Weltkapitalismus hat das Ziel seiner „Arbeit" der letzten zehn Jahre, die Zersetzung und Unschädlichmachung eines antikapitalistischen Arbeiterblocks, voll und ganz erreicht.

Man merkt dies ja schon deutlich in Deutschland. Wer glaubt denn noch an eine gemeinsame Aktion des gesamten sozialistischen Proletariats? Wer glaubt noch an die Möglichkeit der Durchführung eines gemeinsamen Generalstreiks? Eines nur gibt in Deutschland dem wackligen Gebäude noch etwas Halt: Die Borniertheit gewisser spießbürgerlicher Kreise, die den jüdischen Zersetzungsagitationen billiges Propagandamaterial liefern.

In Frankreich ist die internationalsozialistische Arbeiterorganisation durch die jüngste Spaltung, dem Werk der Moskau-Juden, erledigt worden. So deutlich, wie vielleicht nirgends, zeigt sich dort, daß die ganze kommunistische scheinrevolutionäre Hetz- und Putschagitation nichts anderes ist, als eben das letzte Mittel des internationalen Kapitals, den Antikapitalistenblock zu zerschmettern.

Am 1. Mai lockte man bei uns die Arbeiter in Ausstellungsparks und (bezeichnenderweise) in Tiergärten, um sie mit internationalen Phrasen für ein Jahr wiederum einzuseifen und unschädlich zu machen. Große Sprüche wurden geklopft und auf die Stärke der „proletarischen Internationale" hingewiesen.

Da ist es nun nicht uninteressant, einige Pressestimmen französischer Arbeiterblätter anzusehen, die unsere sogenannten Arbeiterzeitung vom Schlage der „Münchener Post" wahrscheinlich nicht abdrucken werden.

Der „Peuple", das Organ des französischen Gewerkschaftsbundes, schrieb kürzlich anläßlich der Pariser Maifeier folgendes:

„Der 1. Mai 1921 bezeichnet den Tiefpunkt der organisierten Arbeiterbewegung. Die Lehre ist hart; aber wir haben wenig Hoffnung, daß sie wenigstens nützt. Die Gewerkschaften sind dezimiert. Ihre Verwüstung ist furchtbar. Kräftige und gesunde Organismen sind zu Skeletten zusammengeschrumpft. Der einzige Kampf, den man noch der Mühe wert hält, ist der gegen die Mitglieder der Exekutive! (der 3. [Moskauer] Internationale!)."

Und das kommunistische Organ, die „Internationale", brachte einen Aufsatz des bekannten französischen Sozialisten Viktor Meric, von dem folgende Stelle beachtenswert ist:

„Gerade in dem Augenblick, wo man uns in die ärgsten Katastrophen hineinzerren will, bietet das französische Volk ein Schauspiel seiner Ohnmacht und seiner Passivität. Es läßt den ersten Mai vorübergehen, ohne ein Lebenszeichen zu geben."

Man glaube ja nicht, daß der Mann diese Ohnmacht vielleicht bedauert. Im Gegenteil, sie ist ja sein Werk; genau so wie das, was der Frossard, der Sekretär der Kommunistischen Partei in Frankreich, in der „Humanité", schrieb, lediglich als Beweis für oben aufgestellte Behauptung, die internationale Arbeiterbewegung ist auch in Frankreich und da ganz besonders erledigt, zu nehmen ist:

„Zum erstenmal seit einem Vierteljahrhundert hatte die Bourgeoisie ihren 1. Mai, während wir unfähig waren, den unseren zu organisieren."

Die Versammlungen, die Kommunisten und Sozialisten am 1. Mai gegen den französischen Imperialismus einberufen hatten, waren teilweise so schlecht besucht, daß überhaupt nicht gesprochen wurde, da die Arbeitsruhe von den Sonntagsarbeitern (Setzern und Eisenbahnern) abgelehnt. Die Arbeiter erklärten, sie seien die „Geschichten" müde.

Und überall dieselben Kräfte, die zersetzen: Die Moskauer Judeninternationale!

Fast genau so wie bei uns, wurde es in Frankreich gemacht. Im vorigen Jahre ist es den französischen Kommunisten gelungen, die Maifeier zum Signal und Ausgangspunkt eines unzulänglich vorbereiteten, breiten Massen ganz und gar unverständlichen Massenstreiks zu machen. Eisenbahner, Bergarbeiter und Metallarbeiter wurden damals von den Kommunisten in einen langwierigen Streik hineingerissen, der mit völliger Niederlage endete. Die Arbeiterschaft, von der kapitalistischen Staatsgewalt besiegt, mußte zähneknirschend zusehen, wie tausende Eisenbahner gemaßregelt wurden. Mit dieser Niederlage begann der Niedergang der Gewerkschaften; nach dem Streik des vorigen Mai verloren die Metallarbeiter mehr als die Hälfte, die Eisenbahner einen noch größeren Teil ihrer Mitgliedschaft. Dann kam der Kongreß von Tours: Moskau erzwang die Spaltung der Partei. Während die sozialistische Partei infolge der Spaltung zunächst ohnmächtig wurde, stürzte sich die neukonstituierte kommunistische Partei auf die ohnehin schon geschwächten Gewerkschaften. Sie gründete ihre revolutionären Komitees innerhalb aller Gewerkschaften. Der Parteistreit wurde in jede Gewerkschaft getragen; vom Bruderkampf angewidert, wendeten sich die Arbeiter ab!

Und das wollte der Jude, der heute mehr wie 85 Prozent des gesamten Weltkapitals in Händen hat.

Ganz richtig erkennt das sozialdemokratische Züricher „Volksrecht":

„Wie in der Schweiz, in Italien, in Deutschland, in Ungarn und den Balkanländern, war die kommunistische Spaltungs- und Minierarbeit in den Arbeiterorganisationen auch in Frankreich nur Arbeit für die kapitalistische Reaktion."

Daß allerdings früher die Sozialdemokratie, hernach die Unabhängigen, ganz genau dieselbe Rolle gespielt haben, verschweigt der scheinantikapitalistische Judenwisch wohlweislich.

Ein jüdisches Weltprogramm aus dem Jahre 1905

Nicht ein antisemitisches „reaktionäres" Blatt von der Sorte des „Völkischen Beobachters", sondern die „Allgemeine ev.-luth. Kirchenzeitung" veröffentlicht folgenden, ungeheures Aufsehen erregenden Artikel, in dem das, was in den Enthüllungen über die Beratungen des Weisen von Zion, die die Hebräer heute als Fälschung darzustellen belieben, nicht nur bestätigt, sondern noch ergänzt wird.

Die „Allg. evgl. Kirchenzeitung" schreibt:

Die russische politische Polizei ist im Jahre 1905 in den Besitz eines in hebräischer Sprache geschriebenen Exemplars des hier folgenden Protokolls gelangt, das aber offenbar nicht das Original, sondern nur eine Abschrift darstellt. Professor Kilus, Doktor der hebräischen und chaldäischen Sprache und Berater des Auswärtigen Amts in Petrograd wurde beauftragt, diesen Text zu untersuchen, zu übersetzen, und die russische Regierung fand ihn wertvoll genug, um ihn in einer sehr beschränkten Anzahl von Exemplaren einigen Regierungen und wissenschaftlichen Anstalten zu überweisen. So erhielt auch das Britische Museum in London mit dem Stempel der Londoner Post vom 10. August 1906 ein Exemplar, das aber bis auf den heutigen Tag keiner Beachtung gewürdigt wurde. Anläßlich der diesjährigen Beständerevision des Museums ist die Edition näher untersucht und vom Britischen Museum offiziell veröffentlicht worden.

Man beachte also, daß diese Schrift aus dem Jahre 1905 stammt, es folge aus ihrem Inhalt:

(In Zusammenfassung des Protokolls.) — „Der Rat der Weisen auf Zion ist eine internationale Geheimorganisation der Juden in der ganzen Welt. Er strebt die Herrschaft des Judentums an, und nimmt zu dem Zweck in ständigen Konferenzen fortgesetzt Stellung zu allen politischen Ereignissen, geheime Order an seine Unterverbände in allen Ländern erteilend.

Eine jüdische Weltherrschaft ist erst nach der Zermürbung aller christlich nationalen Staaten möglich. Demgemäß beschließt der Rat der Weisen von Zion, was folgt: Es sei in den folgenden Jahren konzentrierter und mit erhöhter Initiative alle Anstrengungen des organisierten Judentums darauf zu richten, in die bestehenden politischen Körper alle jene Ideen hineinzupflanzen, welche in ihrer praktischen Folgerung geeignet sein müssen, die Kraft dieser Körper zu brechen. Am zugänglichsten hierfür werden sich die Massen des Sozialismus zeigen, die für den Kommunismus zu begeistern und behutsam, Schritt für Schritt zu befähigen sind, den Organismus der Staaten zu zerstören und in vollkommenen Anarchismus aufzulösen. Es ist notwendig, daß diese Entwicklung in jüdischen Händen bleibt, um zu verhüten, daß sie in ihren letzten Schlägen sich gegen uns selbst richte.

Wir müssen durch unseren Einfluß auf Wirtschaft, Handel, Finanz und Presse das Augenmerk der Völker nach außen richten, ihr gegenseitiges Mißtrauen stärken, sie fortgesetzt sich selbst beunruhigen lassen. Das wird jene begünstigen, die einerseits den Zusammenbruch der Gesellschaft erstreben, um ihr Erbe anzutreten, und anderseits hoffen, durch kriegerisch provozierende Bündnisse ihre Machtstellung verbessern zu können. Es wird vor allem die Regierung zwingen, eine geheime Politik und eine offene zu treiben, eine geheime unter sich, die wir kennen, und eine offene gegenüber den Völkern, die wir in ihrer notgedrungenen Unaufrichtigkeit unterstützen müssen. Überreizt sich eine solche Situation zu einer katastrophalen Messung der Kräfte der in Eifersucht ausgeschiedenen Bündnisse, so wird infolge der Katastrophe die Doppelzüngigkeit der alten Systeme offenbar werden, das Vertrauen in den Staat wird allgemein erschüttert sein, und der Appell an die Demokratie wird nur mehr ein höhnisches Lachen der betrogenen Völker auslösen, die dann erfassen werden, daß politische Probleme nicht dazu da sind, durch die breite Masse mißverstanden zu werden, sondern, daß es nötig ist, die Führung denen zu überlassen, welche die älteste Intelligenz vertreten und zur Lenkung der menschlichen Geschicke die innere, durch das Christentum, den politischen Erben des alten Römertums, verunmöglichte Berufung in sich haben.

Das Volk, gleichviel welches, ist nur eine Hammelherde, und die nichtjüdischen Monarchen sowohl als die liberalen und demokratischen Staatsmänner sind bloße Emporkömmlinge aus dieser Hammelherde, lächerlich eingebildet, ihrer Rolle ewig unsicher, und darum unserm Rate um so zugänglicher, je reicher wir ihnen die Mittel für ihre selbstsüchtige Politik verschaffen und sie im Glauben zu bestärken vermögen, daß sie große Staatsmänner und auserlesene Persönlichkeiten seien. Suchen wir ihnen zu dienen und nützlich zu sein, soviel wie möglich und verschaffen wir uns Einblick in ihre Fehler und die Korruption ihres Systems, damit wir unsern Brüdern, welche die oppositionelle Rolle übernommen haben, die verwundbaren Stellen und Angriffsstellen zeigen können, um jene in dem Augenblick unschädlich zu machen, da wir die Möglichkeit haben, sie durch unseren Zwecken Dienlichere zu ersetzen. Wir beherrschen das Geld, aber wir müssen es noch mehr, wir müssen es ausschließlich beherrschen. Seien wir darum großmütig in der Ausgabe für eine uns gefügige Presse, ein unserem Geist entsprechendes Theater, eine unsre Ideen verbreitende Literatur und Wissenschaft, damit wir das ganze Unternehmertum und die Gesetzgebung unter unsern Einfluß bringen. Eifern wir das genußsüchtige Volk zu jenen Lastern an, welche im Menschen mehr wie andere die ideellen Kräfte brechen, das geistige Interesse nehmen, vermaterialisieren wir das ganze gesellschaftliche Leben. Geldhunger, materialistische Skepsis und wilde Genußsucht müssen die herrschenden Triebfedern des gesellschaftlichen Lebens werden, damit eine Klasse an der anderen sich ärgere, der Haß der einen sich steigere durch die Angriffe der andern, und wir zu jenem Chaos kommen, aus dem die christliche Weisheit keinen Ausweg mehr findet.

Was wir zur Einleitung unserer Ziele erstreben müssen, ist vorab ein allgemeiner Krieg, in den wir die Lehre werfen, daß er keine territorialen Veränderungen bringen dürfe, daß er weder Gutmachung noch Annexion bringen dürfe, und den wir bis zu dem Zeitpunkt anfeuern und anstacheln müssen, bis die Völker so kriegsmüde sind, um einen Verzichtfrieden zu schließen. Dann fragen sich die Völker, für was sie Not gelitten und Blutopfer gebracht haben, und wir enthüllten die Treibereien vor dem Krieg, und in maßloser Wut fallen die Völker über ihre Häupter her. Dabei müssen wir insbesondere bei den von Natur kriegslustigen und kriegstüchtigen Völkern den Ansporn geben, damit die schwächeren durch gewaltsamen Angriff zur größeren Ausdauer gereizt werden und nicht zu früh erliegen. Der Krieg wird es mit sich bringen, daß wir mehr als in friedlichen Zeiten Einfluß auf die ökonomischen Verhältnisse gewinnen. Nützen wir dieselben aus, daß wir es in der Hand haben, die Krisen zu regulieren, sie dort und dann hervorzuheben, wo und wann wir sie politisch brauchen. Bringen wir das Gold rechtzeitig in unsere Hand. Hindern wir die Massen an der Arbeit, sei es durch Lahmlegung der Produktion oder durch Austreibung jeglichen Arbeitswillens. Treiben wir auf der einen Seite als Kämpfer für das Proletariat die Löhne ins Unbezahlbare, damit unsere Brüder auf der Produzentenseite die Produktenpreise so erhöhen

Sorgt, daß deutsche Volksgenossen nicht brotlos werden!

Kauft keine Waren der Sanktionstaaten!

können, daß kein Genie die soziale Verwirrung mehr zu lösen vermag, und der weise Christ überall vor Notwendigkeiten steht, zwischen deren Gegensätzen sein ungeübter Geist zermalmt wird. Aber auch das wird noch nicht zum Ziele führen, so lange die Interessen des Grundeigentum unverletzt sind. Auch die Massen der Bauern müssen in Bewegung gesetzt und entwurzelt werden durch steige Erhöhung des Zinsfußes, durch auf dem Grundbesitz konzentrierten Steuerdruck. Jedes Mittel, das dem Bauern die Freude an seinem Stand und das Interesse an der Scholle nimmt, muß angewendet werden. Und sind wir einmal in einigen großen für die Weltwirtschaft, für die Getreide- und Rohstoffversorgung sowie den Transport wichtigen Ländern Herren der Lage, rotten wir zuerst die Intelligenz aus und schüchtern die Massen, die wir von den Tyrannen befreien, selber durch Terror ein, bis sie das gefügige und zuverlässige Werkzeug unseres Willens sind.

Wir werden auf friedlichem und gewaltsamem Wege unsere Herrschaft auch auf die anderen Länder ausbreiten, indem wir die erreichbaren zu Angriffskriegen gegen uns zwingen, die ferner gelegenen zu Konzessionen nötigen. In Ausnützung dieser Vorteile werden wir auch jene Staaten unter unsere Herrschaft bringen. Durch neue Gesetze wollen wir das politische Leben der uns dienstbar gewordenen so ordnen, als ob sie ebenso viele Teile einer Maschine wären. Solche Gesetze werden nach und nach alle Freiheiten beschneiden, die man den Gojim (Nichtjuden) erlaubt hat. Es ist wesentlich für uns, es so einzurichten, daß es in allen Ländern neben uns nichts als nur ein gewaltiges Proletariat gibt, wobei Soldaten und öffentliche Sicherheit unserer Sache dienstbar sein müssen. Um unsere Macht über die nicht jüdischen Regierungen Europas zu beweisen, wollen wir unsere Kraft an einer von ihnen mit Hilfe von Verbrechern und Gewalt beweisen, sozusagen durch eine Herrschaft des Terrors."

Das ernsthaft zu nehmende Britische Museum veröffentlicht dies vor 15 Jahren verfaßte Programm. Ein sonst immer judenfreundliches Blatt, die „Times", schreibt: „Entweder, wenn wir dieses Programm mit dem vergleichen, was wir seit Jahren erlebten, ist der Verfasser desselben der größte Prophet aller Zeiten, oder aber das Programm entspricht wirklich eben so sehr einem vorgefaßten Plan, wie es den Tatsachen entspricht. Dann ist aber die Zeit gekommen, da es Selbsterhaltungspflicht aller Völker ist, wirksam Gegenmaßregeln zu ergreifen.

Diese ganze Mitteilung entnehmen wir dem von Ströter und Schädel herausgegebenen „Prophetischen Wort", März/April 1921, das als Quelle die „Schweizer Republikanischen Blätter", Beil. zu Nr. 30, 10. Juli 1920, angibt.

„Wir unsererseits stehen vor einem Rätsel", schreibt die Kirchenzeitung. „Wir würden das Ganze für eine Irreführung halten, wenn nicht das Britische Museum mit seinem Ansehen dahinter stände. Ist die Sache Wirklichkeit, so haben wir ein fast fanatisches Bild vor uns."

Wir unsererseits stehen nicht vor einem Rötsel. Und wir halten auch das, was hier mitgeteilt wurde, nicht nur für ein fast fanatisches Bild, sondern wir behaupten, das ist das teuflischste, was jemals ein Mensch, und dann aber nur ein Jude, ersinnen konnte.

Und wir glauben auch, daß es für wirksame Gegenmaßregeln höchste Zeit ist.

Halbheiten dürfen diese Maßregeln nicht sein.

Zionistischer Bankerott

Von Alfred Rosenberg.

Im Jahre 1919 schrieb das offizielle Organ der deutschen Zionisten die „Jüdische Rundschau": „Die Fragen, die die jüdische Auswanderung bestimmen, sollen ausschließlich (!) nach den Interessen des jüdischen Volkes gelöst werden ... Steht das Volk hinter der Lösung, so haben die Juden auch die Macht und den Einfluß, die gesundene Lösung durchzusetzen." (Nr. 72)

Hier haben wir den seltenen Fall, daß die Juden die Wahrheit gesprochen haben, sogar zwei Wahrheiten, und dazu noch in einem Satze. Die erste: daß es für die Zionisten keine deutsche Staatsinteressen gibt, sondern ausschließlich jüdische, die zweite: die Bestätigung der jüdischen Finanzdiktatur in allen Ländern der Welt. Das Zionistenhaupt Weizmann hatte auf dem Londoner Kongreß 1920 denn auch stolz verkündet, es gäbe überhaupt keine politischen Hindernisse mehr!

Seit 1918 konnten die Juden ungehindert ihre Palästinaarbeit organisieren, sie versprachen (wie das ihre Art ist) alles mögliche und schilderten die Sehnsucht, endlich einmal produktiv im „Lande der Väter" arbeiten zu können.

Aber schon sehr bald zeigte es sich, daß alle Anlockungen durch Vorzugsrechte nicht recht anschlagen, daß der größte Schwarm der jüdischen Heuschrecken nach Amerika zog, der andere aber — nach Palästina abgedampfte Teil — nicht recht arbeiten wollte, sondern von den Millionen zu zehren vorzog, die jüdische Milliardäre zur Organisation Palästinas, d. h. eines neuen Aufmarschgebietes für Auswucherung des Orients, ausgeworfen hatte.

Dahinlautende Berichte der letzten Jahre wurden von den zionistischen Blättern mit einem Wutgeheul empfangen, die Berichterstatter als Verleumder bezeichnet und von jüdischer Arbeitskraft gefabelt. Bald aber ging es wirklich nicht mehr. Trotz Unterdrückung der Araber und zwangsweiser Verjudung des Landes, trotz aller pekuniären und politischen Unterstützungen setzte eine — Rückwanderung nach Europa ein, ja die Einwanderung selbst ins gelobte Land mußte vom jüdischen Vizekönig Herbert Samuel (früher Bürgermeister von London) gesperrt werden.

Und vom 13. bis 16. Mai 1921 saßen die deutschen Zionisten auf ihrem 17. Delegiertentag versammelt und weinten wie weiland an den Wassern Babylons über eine große, große Pleite.

Liest man die ellenlangen Reden der in Deutschland zu leben geruhenden Weisen von Zion und entblättert man sie ihres Brimboriums, so zeigt der Kern, daß es mit dem ganzen Unternehmen selbst in ihren Augen oberfaul bestellt ist.

Von Weizmann war zwar aus Amerika ein Telegramm eingetroffen, das erklärte, „die finanziellen Möglichkeiten in Amerika" seien „unbegrenzt", aber der Vertreter des Großen Aktionskomitees, Lichtheim, mußte gestehen, daß selbst die besten jüdischen Farmen von außen unterstützt werden müßten, es herrsche eine „Wirtschaftsform, in der es kein Familienleben und keine Kinder gibt". „Verwaltet" würden manche Kolonien von „zufällig zusammengelaufenen Arbeitern". Kurt Blumenfeld konstatierte betrübt: „Unsere Mißerfolge kommen daher, daß wir mit dem Idealismus nur jongliert haben." Er gab zu, daß die jüdischen Arbeiter „nichts taugten", daß noch keine solide Kreditgenossenschaften existierten, daß die jüdischen Emigranten, um eine Kaution zu stellen bei — Juden gegen „hohe Prozente" Geld borgen müßten, Robert Welisch meinte, man müsse eine neue Form der Siedlung ausdenken, mit „arabischer Arbeit" könne man kein „jüdisches Palästina" schaffen. In einer andern Rede hieß es wörtlich: „Auch die Nichtzionisten wissen, daß heute ein großer Teil der Mittel in die Hände der Araber fließen muß, weil wir keine produzierenden Juden haben ..."

Kunst?

Eine gründliche Abrechnung mit denen, die 's angeht

Von Adolf Vogl.

3. Fortsetzung

Jeder Irrtum und Fehler kommt in der Regel mit der Zeit ans Licht. Seine Schäden können daher geheilt werden. Anders aber verhält sich's, wenn ein Widersacher vorhanden ist, der, mit geheimen Machtmitteln versehen, diese im Interesse des Irrtums anzuwenden versteht. Ein solches Interesse hat das Judentum. Ihm liegt daran, daß kein Arier, kein Deutscher sich mehr seines Blutes, seiner Seele, seiner Sprache, die daraus hervorgegangen ist, und seiner Kunst, in der sein unsterbliches Wesen wiedererkennen kann, bewußt bleibt.

War der Jude in Zeiten der Pflege des Klassizismus, wenn der Ehrgeiz ihn getrieben hatte, auch „eppes zu machen in Kunst", darauf beschränkt gewesen, durch akademische Nachahmung klassischer Formen und Aneignung blendender Technik etwas wie Genie vorzutäuschen und sich den Anschein deutschen Fühlens zu geben, so erwies er sich, kaum daß der Irrtum des unbegrenzten Fortschritts die Köpfe verwirrt und den ersten Schlamm aufgerührt hatte, sogleich als der Berufenste in diesem dreckigen Elemente (wie nachher ja auch in der Kloake seiner „Revolution"). Er förderte die Wirkung der leichtfertigen Selbstvergiftung einer Künstlergeneration noch durch künstliche Einspritzungen seines Judentums, in der Erwartung, daß der Zustand der gesamten Kunst bald unheilbar werden würde. Sein Aufräumen mit allem unbequemen alten machte daher auch nicht einmal halt vor den ungeschriebenen ethischen Gesetzen in des Menschen Brust. Seine eigene Feigheit wurde als Mut gepriesen, Tapferkeit aber als Schuftigkeit verdammt, die Mutter beschimpft, die Hure verherrlicht, die deutschen Meister als dekadent gebrandmarkt, die Mißgeburten jüdischer Seelenunzulänglichkeit dagegen als Wunderwerke des jetzt erst entdeckten wahren Genies ausgetrommelt, das Christentum als schimpflicher Aberglaube der Verachtung empfohlen, der Talmud aber als echte sittliche Grundlage — wer lacht da? — gepriesen, vaterländisches Empfinden soll als etwas knechtliches ausgerottet, jüdische Morddiktatur aber als wahre Freiheit anerkannt und gepriesen werden.

Es ist daher auch gar nicht verwunderlich, daß die jüdische Spekulation auch den edlen Gegenstand aller Kunst, also das, was wir „höhere Wirklichkeit" nannten, frechlich mit dem vertauschte, was wir als „gemeine Wirklichkeit" bezeichneten. Und geradezu von selbst versteht es sich, daß jede solche freche Fälschung jedesmal nicht nur als Auchkunst auf den Markt gebracht, sondern sogar als die — wie es im Judendeutsch heißt — fortgeschrittenste angepriesen wurde, die immer noch fortgeschrittener, d. h. schamloser zu werden versprach, und vor der sich alle deutschen Meister beschämt und besiegt in die Hummelkammer zur alten Postkutsche flüchten müssen. Apropos! Goethe her! — „Die höchste Aufgabe einer jeden Kunst ist, durch den Schein die Täuschung einer höheren Wirklichkeit zu geben. Ein falsches Bestreben aber ist, den Schein so lange zu verwirklichen, bis endlich nur ein gemeines Wirkliche übrig bleibt." — Ei sapperlot! Es war immer ungeschickt gewesen, Erzeugnisse von der Art des „Reigen" und die bekannten Wede- und andern Kindereien mit dem Vorwurf der Unsittlichkeit abtun zu wollen. Nunmehr aber ist der richtige Nagel mit dem richtigen Hammer auf den richtigen Kopf getroffen worden, von Goethe selber. Und zwar so gut, daß wir sagen können, die (meistens jüdischen) Verfasser jener Afterkünste gaben und geben sich nicht einmal die Mühe, auch nur den Schein eines Scheins einer „höheren" Wirklichkeit solange zu verwirklichen, bis endlich nur ein gemeines Wirkliche übrig bleibt, nein — denn sie haben als Judenblütige von solchem Schein nicht einen Schimmer eines Scheins — sie pausen einfach die platte, gemeine Wirklichkeit des dekadenten Alltags auf ihr Schreibpapier ab und retouchieren dann so lange dran herum, bis das abgepauste gemeine Wirkliche noch viel gemeiner wirkt, als das originalgemeine Wirkliche je wirken könnte.

* * *

Zu zeigen, welcher Mittel sich der Feind bedient, um den Deutschen den Geschmack an arischer Kunst zu nehmen und vor allem die schaffensfrohe, wißbegierige Jugend irrezuführen, diene ich jetzt mit einigen Beispielen. Ich erteile dem „Kunsthistoriker" Meier-Graefe das Wort. Dieser sagt (Fall Böcklin, S. 110): „Losgelöst vom Künstlerischen wie im Werke Böcklins und trotzdem mit Glorie umgeben, wird der Einfall, die Erfindung, zum Kunstfeind und richtet im Geistesleben des Volkes dieselben Verheerungen an, die wir an Böcklins späteren Werken erkennen. Als typischer Träger dieses kunstfeindlichen Elementes erscheint Böcklin als der gesteigerte Ausdruck einer kulturfeindlichen Macht, gegen die wir kämpfen müssen, um uns selbst zu erhalten." — Ferner (S. 200): „Böcklin steht in einer Hinsicht nicht allein. Ich will aus der langen Liste, die sich wie eine von Hunderten unterzeichnete Beschwerde gegen den irregeleiteten Geist des Volkes richtet, nur einen Jüngeren nehmen, der noch unter uns ist: Thoma. Der Fall Böcklin ist der Fall Thoma." — In einer sog. Entwicklungsgeschichte (S. 301) urteilt Meier-Graefe über den greisen Karlsruher Meister wie folgt: „Ungeheuerlich ist die Vorstellung, daß das, was unserer Zeit fehlt, durch solche Unfähigkeit geschaffen werden könnte." — Meier-Graefe begnügt sich nicht damit, bloß Böcklin und Thoma abzutun. Nein, das ganze Deutschland soll es sein. Es steht geschrieben: „Was Böcklin abging, was diesem Deutschtum fehlt, ist in letzter Hinsicht dasselbe: Der Fall Böcklin ist der Fall Deutschland."

Der Leser wird jetzt wissen wollen, was nach Meier-Graefe diesem — pah! — Deutschtum eigentlich abgeht. Das erfahren wir aus folgendem Wortlaut: „Man mag von rein deutschen Werken in unserer Zeit nehmen, welche man will, von Rethel und Schwind angefangen bis zu Gebhardt und Thoma, Knaus und Menzel: es sind echte Deutsche, es ist nicht das Atom fremden Blutes in ihnen. ... Vor ihren Bildern kann man sich nicht des Unbehagens erwehren." — Also: was wir für den größten Vorzug halten, nämlich ein reiner Deutscher zu sein und rein deutsche Werke geschaffen zu haben, ist nach dem Urteile jenes Kunstschwätzers der schlimmste Mangel. Franzosen und Juden aber scheinen von solchem Vorwurf frei zu sein, denn es heißt: „Es gilt festzustellen, daß Manet Malerei ist und Böcklin etwas anderes", oder an anderm Ort: „Man kann ganz andere Dinge, wenn man Monet kann, man kann mit Thoma nichts Neues. Denn die Geschichte mit dem Gemüt hat nichts mit der Sache zu tun." — Aber nicht bloß der Deutsche, jeder Arier mit dem verhaßten „Gemüt" kommt bei jenem Striblitzer schlecht weg, z. B. auch der Spanier Velasquez, über den er das Urteil spricht, daß er „kein großer Maler, noch weniger ein großer Künstler war". — Dem Herabwürdigen der alten Kunst steht natürlich ein Hinaufloben des Jüdischdekadenten gegenüber. Nur ein Beispiel (aus „Manet und sein Kreis"): „Alle Begriffe von Schön und Häßlich verändern sich oder verinnerlichen sich, sobald man Cézannes versteht. Seine Akte im Freien wirken zuerst haarsträubend. Alle Anatomie scheint in ihnen mit Füßen getreten, man sieht nur Fleischklumpen ohne Knochen, dick und ungeschlachtet, und erst allmählich erhascht man ihre Schönheit, die nicht in ihnen, sondern zwischen ihnen steckt." — Meier-Graefe erzählt in seiner spanischen Reise (S. 406) von einem Krösus, der ihm im Traum erschienen sei und versprochen habe, ihm zwei Milliarden zu hinterlassen. Er nimmt an, er besäße die Summe bereits, und fährt dann fort: „Ich beabsichtige, die beiden Milliarden zwischen Frankreich und Deutschland zu teilen. Und zwar anderthalb Mil-

Diese, von den Zionisten jetzt notgedrungen zugegebenen Tatsachen bekräftigen nur, was die bösen Antijuden von jeher behauptet haben: daß es wirklich produktive Juden nicht gibt, sondern nur solche, welche mit materiellen Erzeugnissen und geistiger Arbeit anderer Völker Zwischenhandel und Wucher treiben. Den Samen der Zersetzung einzustreuen war des Juden Fähigkeit von Joseph in Ägypten bis Walter Rathenau in Berlin.

Selbst im „heiligen Lande" sind die jüdischen entfesselten Instinkte nicht mehr zu bändigen. Schuld an den letzten Krawallen in Jaffa sind — laut den Feststellungen Herbert Samuels — eingewanderte jüdische Kommunisten gewesen, die eine Maidemonstration störten. Nach dem zionistischen „Haarez" hatten sich diese zu den Arabern begeben, um sie zu veranlassen, auch für den Kommunismus Parade zu machen. Die Araber wehrten sich vor dieser Zumutung, es entstand eine Schlägerei, Schießerei, oder, wie die Juden jetzt überall schreien, ein „Progrom".

Herbert Samuel sperrte darauf die Einwanderung für seine temperamentvollen Glaubensgenossen.

Und wohl in Gedanken an die Geschehnisse in Jaffa sprach Kurt Blumenfeld, eins der größten Häupter des Zionismus, solche Worte, die jeder Deutsche auswendig lernen müßte:

„In der nichtjüdischen Welt gilt es eine starke organisch-unerträgliche Lebensform zu zerstören, und nun versuchte man, dieselbe Methode der Revolution in unserer Welt . . ." („Jüdische Rundschau", Nr. 39/40.)

Diese Worte sollten auch den Blindesten sehend machen. Für uns ist es sittliche Notwendigkeit, gegen diesen perfiden Zerstörungswillen alle deutsche Kräfte aufzurufen. Es geht auf Biegen und Brechen!

Deutschland und England

Der Nicht-Judenbund

× Der Aufruf, der zur Gründung einer „Alliance Antijuive Universelle" von der Gemeinschaft Deutschvölkischer Verbände ausging, hat bekanntlich in Frankreich begeisterten Widerhall gefunden. Inzwischen sind auch aus Polen Zustimmungen gekommen, denen sich Großbritannien anschließt, natürlich nicht das offizielle des mit dem Juden Sassoon u. a. verkoppelten Lloyd George, sondern jenes erlesene, der Engländer arischen Blutes, die sich in der Gemeinschaft der „Britons" auf dem Boden des Blutbekenntnisses zusammengefunden haben. In der Monatsschrift „The Hidden Hand" ist unser deutscher Aufruf jüngst mit großer Sorgfalt und Feinheit übersetzt worden; und wenn der Franzose Urbain Gohier den Deutschen riet, den Juden ihren Raub wieder abzunehmen, und seinen Landsleuten nahe legte, die Güter der Rotschilds, Camondo, Ephrussi und wie die Leiter Frankreichs alle heißen mögen, doch einzuziehen, — so mahnen die Engländer ihr betörtes Volk, jetzt auch sein Teil zur Lösung der Judenfrage beizutragen und dem Löwen den Raub aus den blutbefleckten Zähnen und Fängen wieder herauszureißen:

„Kein Volk auf dieser Erde nennt noch sein Geld sein Eigen. Dagegen gibt es nur ein Mittel. — Der Kanzler Australiens sagte neulich: Was nützt es, ein reiches Land zu sein, wenn alle Reichtümer in den Händen deutscher Juden liegen. — Und in Wirklichkeit sind alle Juden ursprünglich deutsche Juden. Das Heilmittel ist nun, den Reichtum der Welt, der niemals hätte entnationalisiert werden dürfen, wieder zu nationalisieren."

„Schließt die Reihen," meint der Engländer, „und folgt dem Aufruf, den Deutsche deutschen Blutes aus tiefster Not erließen. In diesen Zeiten muß die ganze Christenheit gegen den Weltfeind stehen. Unseres Heilandes Lehre verhält sich zum Judengesetz wie Öl zu Wasser. Schließt die Reihen und bringt die Hebräer dahin, wohin sie gehören. Ihr satanisches Bekenntnis ist den Lehren, die Jesus Christus einst verkündet hat, direkt entgegengesetzt.

Von Tag zu Tag wird es mehr offenbar, daß der Weltkrieg ebensowenig ein deutscher Krieg war, wie ein chinesischer. Es war ein Judenkrieg. Juden in beiden Lagern beschlossen und führten ihn. Englands Land- und Seemacht stand genau so unter der Leitung der Weisen von Zion, wie die Heere Mitteleuropas. Die Juden rechneten immer so, daß sie nicht verlieren konnten, wer auch immer gewönne. Und sie haben nicht verloren, im Gegenteil, haben sie das ganze Geld der Welt unter ihre schmutzigen Füße bekommen und nur Leute ihres Saftes in die höchsten Stellungen jedes Volkes eingesetzt. Sie haben von Anfang an den Zaren und die Minister unter sich gehabt, und sind für die Greuel des Zarentums ebenso wie für die Greuel des Bolschew verantwortlich. Der russische Minister wollte in England eine Anleihe, aber er kriegte kein Geld, bis er dazu — nicht die Erlaubnis des Zaren, der nichts zusagen hatte —, sondern die Erlaubnis der russischen Juden hatte, und die englische Regierung hinwieder durfte kein Geld den russischen Verbündeten leihen, als sie dazu die Erlaubnis ihrer englischen Juden hatte. Ja, es war ein Judenkrieg. Und die Juden von England und Rußland wußten, daß sie schließlich das Geld kriegen würden kraft der jüdischen Nation, die über allen Ländern und Grenzen steht. Die Weisen von Zion hatten ihren Kerenski, Lenin, Trotzki bereit, das Geld abzufangen, wenn die von ihnen vorbereitete Revolution losgehen würde und sie den Zaren ermordet hätten. Wir haben nichts gegen Juden als Juden, aber gegen die Juden als Engländer, Russen oder Deutsche; von solcher Verkleidung wollen wir nichts mehr wissen. Wir müssen die einzelnen Völker streng vom Juden unterscheiden, der sich bei ihnen eingenistet hat, und besonders müssen wir den Deutschen vom Juden wieder trennen lernen. Als der Kaiser versank und die Revolution in Deutschland aufbrüllte, war der Unterschied nur der, daß die Juden vorher durch den Kaiser regiert hatten und seit der Revolution unmittelbar selber Deutschland regierten, — wie sie es jetzt noch tun. Der Kaiser sowohl wie das Revolutionskabinett, sind beide „garantiert koscher", wie es auf den Verpackungen ritueller Nahrungsmittel steht. Deutschland ist von den Juden am meisten umschmeichelt worden, und wenn es sich willenlos hingegeben hat, so sei nicht vergessen, daß der Jude eine Delila ist, die dem Liebhaber Augen und Leben raubt. Nun aber hat die jüdische Delila ihr schändliches Trachten auf England geworfen, als das nächste und beste Pferd. Landsleute, wacht auf, es ist höchste Zeit.

Die Juden sind eine geschlossene Masse, stehen jenseits aller Völker und sind nach ihrem Gesetz allen Völkern todfeind. Man nehme sie nach ihren Worten! Laßt sie für sich sein, sperrt und stoßt sie ab, und die Welt wird Ruhe haben. Denn Kriege sind die Ernten der Juden, und die Juden müssen Kriege grundsätzlich fördern."

Das ist eine deutliche Sprache, die aber noch von der Amerikas übertroffen wird: Freunde drüben schlagen nämlich, zunächst brieflich, vor, wie weiterem Unfrieden und weiteren Forderungen der Entente wirksam vorzubeugen sei: Man solle einfach 300 führende Juden mit Weib und Kind als Pfänder festnehmen und gleich ihr Vermögen säkularisieren; Internierungslager seien vom Kriege her ja genug vorhanden, die auch noch viel mehr Leute faßten, wenn es nötig wäre; dann würde Deutschland nichts weiter geschehen, weil seine Juden viel zu dick mit den leitenden Juden der Entente verwandt seien, und die letzteren um ihrer und unserer lieben Juden willen dann schon andere Saiten aufzögen. — Daran ist das eine zweifellos richtig, daß die Warburgs in Hamburg, die Rotschilds, die Dernburgs, Meier Cohns, auch viele Mitglieder des Zentral- und Hilfsvereins überall in weiter Flur Freunde und Blutsangehörige sitzen haben. Wir erlauben uns nun den gewichtigen Vorschlag — gewichtig, weil er vom Auslande kommt — ohne Kommentar, so nackt wie er ist, Herrn Dr. Simons oder dessen Nachfolger gehorsamst zu unterbreiten.

Unterm Scheinwerfer

Es ist doch zum Kotzen

H. E. Zittere Deutschland! Denn eine neue Ententenote ist zu erwarten. Ein Vertreter der belgischen (Franktireur) Kulturnation ist beleidigt worden. Über die neue Schandtat deutscher Barbaren unterrichtet am besten der amtliche Briefwechsel:

Dermagen (besetztes Gebiet), den 12. April 1921.

Der Bürgermeister.

An das Reichsvermögensamt Crefeld.

Am 19. v. M. wurden vom dortigen Amt mit Waggonladung Kattowitz Nr. 17,729 12 Kohlenkasten, 13 Feuereisen usw. für das Barackenlager und ein Nachtgeschirr für den Kapitän Alpeslach geliefert. Das Nachtgeschirr, das 1½ Liter faßt, war für den Kapitän zu klein. Der Kapitän beschwerte sich, und ich hatte mich bei meiner verantwortlichen Vernehmung vor einem Offizier der Sureté Militaire u. a. auch über die Mißachtung eines belgischen Offiziers, begangen durch die Lieferung eine zu kleinem Nachtgeschirrs, zu äußern. Von einer Strafverfolgung wurde Abstand genommen, da ich die Lieferung eines größeren, den Bedürfnissen des Offiziers entsprechenden, zusagte. Es wurde infolgedessen ein Nachtgeschirr, das 2½ Liter faßte, beschafft; dies genügte. Es dürfte zweckmäßig sein, von dem den belgischen Offizieren gebührenden Maß der Nachtgeschirre Kenntnis zu nehmen, um zu vermeiden, daß durch zu kleine Gefäße dieser Art Anstoß erregt wird.

Es ist aber auch unerhört, einem belgischen Kapitän nur 1½ Liter zuzumuten. Wir protestieren ganz entschieden gegen eine derartige Herabsetzung der Leistungsfähigkeit tagtäglich besoffener Kulturbringer und begreifen nicht, daß man dem Menschen nicht gleich ein 35-Liter-Faßl hingestellt hat. Aber das kommt davon, daß Deutschland heute von den reaktionären Orgeschföldlingen Gradnauer, Schiffer und Konsorten regiert wird.

Weiß man denn höheren Ortes, daß der Umstand, daß das neue 2½-Literhaferl nur 11,50 M. gekostet, eine neuerliche Beleidigung des Kapitäns darstellen könnte?

Warum, so fragen wir, provoziert man den Einmarsch ins Ruhrgebiet und kauft dem Herrn nicht einen Hasen mit einer Spieluhr?

Alles für die Freiheit der kleinen Nationen

Der Krieg in Irland

Irl. Zwischen dem 17. und 30. April kam es zu 88 bewaffneten Konflikten zwischen den irischen republikanischen Truppen und der englischen Besatzungsarmee. Einunddreißig befestigte englische Kasernen und zwei Militärzüge wurden durch die irischen Truppen angegriffen. Bei Kilmilkin, Connemara, fand eine zwölfstündige Schlacht zwischen den Streitkräften beider Parteien statt. Am 23. bzw. 29. April gelang es den Republikanern in Dublin und Cork die gesamte britische Regierungspost trotz bewaffneter Eskorte in ihre Hände zu bekommen; die private Post wurde nicht angetastet. Ferner beschlagnahmten die Republikaner achtzehn englische Munitionsmagazine und erbeuteten unweit Dublin sechs Militärautomobile. Während es sich in erwähnten Fällen ausschließlich um die Angriffe der Irländer gegen englische militärische Objekte handelte, haben die englischen Soldaten 24 Häuser von irischen Zivilpersonen, die gar nicht an irgendeiner Kampfhandlung teilgenommen hatten, zerstört, darunter das Haus von Mr. Allan Tipperary, dessen Sohn vor zwei Monaten wegen des Besitzes eines Revolvers hingerichtet worden war. In zahlreichen anderen Fällen scheiterten die Versuche der englischen Truppen, irisches Privateigentum zu zerstören, u. a. ein abermaliger Angriff auf das Haus des Bischofs Fogarty. Es wurden während oben erwähnter Zeit nicht weniger als 318 Verhaftungen vorgenommen und 50 militärische Gefangene hingerichtet. —

Es lebe das Selbstbestimmungsrecht der Völker!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Ortsgruppe München.

Die Nationalsozialisten treffen sich am Sonntag nachmittag in der Wirtschaft „Inselmühle" bei Menzing. Mit der Straßenbahn bis zur Endstation Botanischer Garten. Von dort zu Fuß ungefähr drei Viertelstunden. Gelegenheit zum Baden. Badezeug mitnehmen.

•

Die Judenrevolution

Man kann Adolf Hitler fünf-, zehn-, zwanzigmal sprechen hören, immer wirft er neue Gedanken in den Kreis seiner Zuhörer, immer wieder packt er in fesselndem Vortrage und zwingt die Menge mit ihm den dornigen Weg der Kritik, aber einer fruchtbaren Kritik, zu gehen. Kopf an Kopf gedrängt lauschten deutsche Frauen und Männer am verflossenen Dienstag im Hofbräuhausfestsaal seinen Worten. Was ist eine Revolution? Sie ist die gewaltsame Änderung einer bestehenden Ordnung durch eine Minderheit, gestützt und erst möglich gemacht durch das Wollen der Mehrheit eines Volkes. Bei dieser Feststellung zeigt sich schon der Betrug des 9. November 1918, des Tages, den die „Frankfurter Zeitung" als den Tag der Befreiung mit Begeisterung begrüßte. Die Vertreterin des Großleihkapitals begrüßt eine proletarische Revolution. Sollte das den Arbeiter nicht stutzig gemacht, ihm gezeigt haben, daß bei seinem ganzen Beginnen etwas nicht ganz „koscher" sein müßte? Wurde die Revolution durch den Mehrheitswillen der Mehrheit des Volkes getragen? Die ersten Wahlen in Bayern unter Kurt, dem . . ., ††† brachten 3,5 v. H. Stimmen für die revolutionären Parteien, das gesamte andere Volk lehnte den Umsturz ab: also war die Revolution mit ihren Folgeerscheinungen: die Tyrannei einer Minorität über eine Volksmajorität. Was kann durch eine Revolution gebessert werden? 1. Die Staatsform, wenn die bestehende durch ihre Mängel diese Tat rechtfertigt. 2. Die Wirtschaft eines Volkes, aber nur in langsamer vor-

---

liarden bekommt Frankreich, die übrigbleibende halbe Deutschland. Mit folgenden Vorschriften für die Verwendung. Die fünfzehnhundert Millionen für Frankreich erhält der französische Staat mit der Bedingung a) die Hälfte für die Befestigung der französischen Wehrkraft gegen Deutschland, b) den Rest für Erzeugung von Kindern aus französischen und französisch-deutschen Mischehen legitimer und illegitimer Art auszugeben. Die halbe Milliarde für Deutschland wird ausschließlich für Eisenbahnbilletts und Reisevorschüsse für eingeborene Deutsche beiderlei Geschlechts nach Frankreich verwendet." — Das Buch erschien im Jahre 1913. Sein Verfasser geht unangespuckt noch immer auf deutschem Boden einher.

Winke für Auswanderer

Von Fritz de Crignis.

Der Deutsche, der nach Übersee kommt, steht so fremden Verhältnissen gegenüber, daß man ihm nicht genug Ratschläge über das Wohin und das Wie mit auf den Weg geben kann.

Darum sei es hier einem erfahrenen, weitgereisten Manne, der schon den ganzen Starnberger See umschifft, der sich im Kampfe mit Reherln und Steinpilzen durch die dichtesten Urwälder bei Gauting durchgeschlagen hat, gestattet, einiges zur Sache zu sagen:

Der Nordpol eignet sich schlecht für Auswanderer. Abgesehen von seiner Lage, weitab von jedem Vorortverkehr, ist auch die Vegetation dort sehr rückständig. Es wächst dort gar nichts, als Eis, dessen Export sich wegen besagter schlechter Verkehrsverhältnisse nicht lohnt. In München z. B., wo zur Kühlhaltung des Dünnbieres enorm viel Eis verbraucht wird, gewinnt man dasselbe billiger aus dem Nymphenburger Kanal. Wer sich davon überzeugen will, der lese im Winter die Eisangebote im „Nymphenburger Kanal-Anzeiger".

Seit Cook und Peary nicht dort waren, hat am Nordpol sozusagen jeder Fremdenverkehr aufgehört. Zudem ist der Nordpol noch abgeplattet, so daß für einen Süddeutschen die Gegend noch unangenehmer wirkt als die norddeutsche Tiefebene. Außerdem kann man dort kaum ohne Überzieher auf die Straße gehen.

Was am Nordpol zu wenig wächst, das gibt es in den Tropen wieder zu viel. In Brasilien, wohin sich viele Münchner wenden wollen, seit sie gehört haben, daß dort noch dickes Bier gebraut wird, gibt es viel mehr Viechzeug als bei uns. Und laufen doch bei uns schon genug Viecher herum! Die Mosquitos beispielsweise können einen Mann mehr plagen, als Frau und Schwiegermutter zusammen.

Wer im brasilianischen Urwald schlafen will, vermeide es, sich auf Schlangen zu legen, weil diese das als Taktlosigkeit empfinden. Wer von einer Schlange gebissen wird, der sinne alsbald auf Abhilfe. An die deutsche Gesandtschaft in Rio zu telephonieren, empfiehlt sich in diesem Falle nicht, denn bis einer von einer deutschen Behörde eine vernünftige Antwort bekommt, ist er längst tot. Besser ist es, man verleibt sich eine Flasche Schnaps ein, die ein gebildeter Mensch im Urwald stets bei sich hat.

Wer sich im Urwald verlaufen hat, findet nicht immer Gelegenheit, den nächsten Schutzmann um den Weg zu fragen. Er geht am besten solange geradeaus, bis er auf den nächsten Längen- oder Breitengrad trifft. Aus dessen Nummer läßt sich dann leicht feststellen, wo man sich befindet.

Wem das Klima zu heiß ist, der stelle sich zur Abkühlung unter die Iguassu-Fälle. Dieselben sind entgegenkommenderweise auch des Nachts in Betrieb.

Sprachkenntnisse sind nicht so wichtig, als ein forsches und selbstbewußtes Auftreten. Auch sei man stets bestrebt, die Eingeborenen belehrend auf alles hinzuweisen, was sie besser machen könnten. Das weckt auch ihr Interesse an uns, und mancher ist dadurch schon schnell vom Fleck gekommen.

Jetzt noch einige Worte darüber, was der Auswanderer mitnehmen soll. Klaviere, Kleiderkästen, Badewannen sollen nicht mitgetragen werden. Sie hindern den Auswanderer nur auf dem Marsche. Zu viel Gepäck ist ebensowenig zu empfehlen, wie zu wenig.

Ein zweites Hemd sollte jeder Auswanderer schon aus repräsentativen Gründen mit sich führen. Bananen, Orangen, Pfirsiche, Kaffee nehme man nicht mit nach Brasilien! Das ist so überflüssig, wie Bier mitzunehmen ins Hofbräuhaus oder seine Frau auf die Redoute. Dagegen führt man mit Vorteil kleine Gebrauchsgegenstände mit zum Tauschhandel, technische Neuerungen, wie Regenschirme mit Freilauf, Feuerzeuge, die brennen, Nachthaferl mit Selbstentleerung usw.

Um sich vorher einige Kenntnisse zu erwerben, sollte sich auch jeder überlegen, was er drüben anfangen will, ob eine Forellenplantage, eine Bandwurmfarm, ein Rettigwasser oder eine Augenklinik für Blindschleichen.

Wem auf diese lichtvollen Ausführungen noch nicht die Lust zum Auswandern gekommen ist, der bleibe im Lande und nähre sich redlich mit Schieben.

Aus der Flugzeugperspektive

Von Fritz de Crignis.

Das Rattern des Motors ist einmal angenehmer als das Gequassel der Menschen.

Hier heroben begegnet man meilenweit keinem Hebräer. Darum ist die Luft so rein.

Von oben sehen die Menschen so unbedeutend aus, wie sie sind.

Sobald man zu den Menschen herunterkommt, wird die Luft wieder dicker.

Wenn man zu schnell herunterkommt, macht man Pleite.

Endlich hat man entdeckt, daß das Flugzeug auch friedlichen Zwecken dienen kann: Schieben, Schleichhandel, Kapitalflucht.

Das Fliegen ist so schön, weil die dynamischen Gesetze der Luft nicht von Juristen gemacht sind.

Wenn es zuviel Luft gibt, geht sie einem leicht aus.

Am meisten Takt hat heutzutage noch ein Explosionsmotor.

Luft ist noch genügend vorhanden. Man hat in Berlin vergessen, eine Reichsluftstelle zu gründen.

Ein Flugzeugmotor läuft ohne Rast solange, wie das Mundwerk eines Abgeordneten.

Luft wird vorläufig nur durch den Wind verschoben.

Das Flugzeug ist wie ein Mensch. Der Pilot ist das Gehirn, der Motor ist das Herz, der Propeller ist der Muskel, die Zündung der Nerv, der Vergaser der Magen. Auch ein Auspuff ist da.

Die Reichsbank

Man hält im Volk dies Institut
Für reichssolid und wirtschaftsgut.
Doch schauen wir genauer zu, —
Eijeh, so merken wir im Nu:
Auch hier sitzt in der Bude
Der Dividenden-Jude!

Karl Klingenbrun

sichtiger Umstellung des bestehenden Wirtschaftsbetriebes, wie es die M. S. P., als ihre Theorien noch ständig unter der wissenschaftlichen Kritik der Nationalökonomen standen, durch eine Revolution erreichen wollte; und 3. ist eine Revolution insgesamt nur haltbar durch die Erneuerung der sittlichen Kräfte eines Volkes durch Ausschaltung der eingerissenen sittlichen und wirtschaftlichen Korruption. Und was hat die November-Revolution geändert? Weder die Staatsform, denn die Männer, die seit Bethmann hinter den Kulissen des politischen Lebens die Fäden zogen, traten jetzt nur an die Öffentlichkeit: Rathenau, Erzberger, Scheidemann usw., noch die Wirtschaftsordnung. Man ging daran durch Generalstreiks die Produktion zu vermindern, die Valuta also zwangsläufig ins Bodenlose herabsinken zu lassen und zertrümmerte so den letzten Rest unserer nationalen Wirtschaft und verkaufte sie an das internationale Kapital. Am wenigsten aber änderte sie die auf Wucher und Geldgewinn eingestellte materialistische Auffassung unseres Volkes. Das Volk, das einst als das redlichste und ehrlichste unter den Völkern galt, wurde sittlich zermürbt bis ins Mark — die Revolution hat nicht nur nichts gebessert, sondern uns dem Untergang, der Versklavung zugeführt. Was hätte eine deutsche Revolution und ihre Männer getan? Wenn man davon überzeugt war, daß die bestehende Staatsform ihr Daseinsrecht verwirkt hatte, dann wäre man nach Einführung der neuen hinaus an die Front, man hätte die Truppen zur nationalen Verteidigung und das Volk im inneren zum letzten Widerstand aufgerufen; man hätte einen ehrenvollen Frieden geschlossen und wäre denn daran gegangen zu verbessern, was zu verbessern gewesen wäre. Das wäre eine deutsche Revolution gewesen — aber wir hatten eine jüdische, sie mußte sich so auswirken, daß eben das jüdische Volk für seine Herrschaftspläne den Erfolg davon trug. So kam es zu Versailles, zu Spaa und London und zum Ultimatum. — Dem ganzen Schwindelsystem riß Hitler die gleißende Maske vom Gesicht; nur aus der Erkenntnis was ist, zeigt sich der Weg für unsere Arbeit! Nicht endenwollender Beifall dankte dem Redner — das deutsche Volk wacht auf! Pg. Esser, der die Versammlung leitete, teilte die traurige Nachricht mit, daß ein Mitglied unserer Partei, der Leutnant und Kompagnieführer Diblitsch, für die Befreiung seiner deutschen Heimat von dem Polengesindel gefallen sei. Die Versammlung erhob sich von ihren Sitzen — wir sind stolz auf ihn, wir wollen Deutsche sein bis ins Mark, Gott gebe uns noch viele solcher Männer! Heil! K-n.

Ein weiterer Knebelungsversuch des deutschen Geistes im besetzten Gebiet

Die in München erscheinende Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung“, die zielbewußte Vorkämpferin des völkischen Gedankens, ist von der Rheinlandkommission in dem besetzten Gebiet für die Dauer von drei Monaten verboten worden. Die Ursache zu dem Verbot bietet der vortreffliche Aufsatz von Stolzing über „Das unerlöste Deutschland“, in dem das deutsche Volk zur sittlichen Erneuerung und zur Befreiung vom feindlichen Joche aufgerufen wird. Dieser Aufsatz, der sich zur Aufklärung unseres Volkes vorzüglich eignet, ist auch als Sonderdruck erschienen und in vielen tausenden von Exemplaren verbreitet worden.

Möchte es „Deutschlands Erneuerung“, das seit Jahren die führende nationale Zeitschrift ist, vergönnt sein, auch fernerhin den Kampf für Deutschlands Wiederaufbau erfolgreich zu führen und möchte ihm als Ersatz für die vielen hundert Abonnenten, die es jetzt im besetzten Gebiet verliert, im Deutschen Reich eine große Zahl neue Leser zuströmen.

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund

Der angekündigte Vortrag des Landrates Hertzfeld findet am Dienstag, 31. Mai, abends 8 Uhr im Hackerbräukeller (Theresienhöhe 2) statt. Thema: „Völkischer Aufbau.“

Deutsche!

Unterstützt jedes Geschäft, das im „Völkischen Beobachter“ inseriert!

Ihr helft damit am besten euren eigenen Volksgenossen und tragt vor allen Dingen durch die praktische Tat dazu bei, daß das Wirtschaftsleben von dem Judentum unabhängig wird.

Münchner Nachrichten

Münchner Maispiele 1921

Ein reges Leben und Treiben erfüllt täglich den Ausstellungspark, der so lange Zeit brach gelegen ist und seine jetzige Anziehungskraft nur den Maifestspielen verdankt. Bereits am vergangenen Sonntag hatte der zehntausendste Besucher (eine Dame) den Eingang passiert und einen wertvollen Preis erhalten. Die nächste Prämie wird der 25000. Besucher erhalten. Die verschiedenen Einzelveranstaltungen, wie Naturbühne, Künstlertheater, Künstlerspiele, Groteskbühne, Tanzdiele und Vorführungen in der Arena finden reichen Beifall. Ebenso erfreute besonders der Schäfflertanz der städtischen Waisenhauskinder und die sehr interessanten Leistungen der Polizeihunde. Der Kinderwelt bieten die verschiedenen Buden, das Karussell, das Kasperltheater und noch verschiedenes andere willkommene Kurzweil.

Am Freitag kommt im Künstlertheater zur Aufführung „Die Launen einer Frau“, ein Modespiel von ersten Münchner Modehäusern veranstaltet.

Die Festspiele werden bis Sonntag, den 29. Mai, verlängert werden. H. S.

— Maispiele. Die Schöpfungen unserer Künstler in der Ausstellung werden erfreulicherweise von allen Seiten in vollstem Maße gewürdigt, und man bedauert allgemein, daß sie, die eigentlich die ganze Sommerzeit hindurch eine Sehenswürdigkeit bilden würden, schon nach so kurzer Zeit wieder verschwinden müssen. Aber es hilft alles nichts, die Halle III muß anderen Zwecken dienstbar gemacht werden, dies war von vornherein bekannt, immerhin ist es möglich geworden, die Maispiele bis einschließlich Sonntag, den 29. Mai, zu verlängern. Wer also noch nicht in der Ausstellung war und noch nichts zugunsten der notleidenden Künstler beigetragen hat, säume nicht, die kurze Verlängerungsfrist noch auszunützen. Ob es möglich sein wird, den hochoriginellen Bierkeller (für sich eine Sehenswürdigkeit) und die Veranstaltungen im Park noch einige Zeit der Allgemeinheit zugänglich zu machen, wird noch erwogen.

— Münchner Künstlerring. Als ich gestern abends so gemütlich über den Sendlingertorplatz spazierte und am Ringhotel vorbeikam, da zog's mich wieder hinein zum bekannten Münchner „Servus-Dreiquartl“-Urviech. Wer sollte denn auch daran vorübergehen, wenn er den neuen Spielplan noch nicht gesehen hat, und wenn er weiß, daß der Direktor, Herr Adam Müller, oder der „Adi“, wie er sich kurz zu nennen beliebt, immer nur erste Kräfte als Mitarbeiter aufweist, wie dies wieder aus dem Maispielplan zu ersehen ist.

Da treten zuerst in Gesangsvorträgen Minna Reverelly, die Salon-Jodlerin mit ihrem gelungenen Wiener Postillonliedchen, daneben die Jodlerin im Dirndlgewand Rosel Stadelmann mit ihrer kräftigen, gutgeschulten Stimme, und die beliebte Liedersängerin Lisl Hellmuth hervor. Hierauf erscheint Max Gehwald, ein gut bekannter und gerngesehener Humorist und unterhält die Anwesenden aufs köstlichste. Stundenlang hörte man dem „G'scherten“, als welcher er auftritt, zuhören können, aber auch er mußte wieder von der Bildfläche verschwinden, denn seine anderen Kollegen (wie er selbst sagte), wollten auch noch zu Worte kommen. Ihm folgte der Jongleurkünstler George Riggs, der großen Beifall fand. Nach der Pause trat Herr Adam Müller selbst in leibhaftiger Gestalt, unter stürmischem Händeklatschen der Gäste, auf die Bühne und erzählte von seiner letzten Fahrt mit der Straßenbahn, Linie 7, zum Ostfriedhof und von einer spiritistischen Sitzung in seinem Heim. Wer diese neuesten Satiren noch nicht gehört hat, der muß sich beeilen, denn der Maispielplan wird bald abgelaufen sein. Anette de Vries, die eine kräftige Stimme und eine gute Aussprache besitzt, erfreute mit einigen Gedichtvorträgen, und Max Gunder, ein trefflicher Sänger, mit seinen Pierrotliedern die Zuhörer. Mimmy Betz, die jugendliche Tänzerin, Luis Staller, der Vortragsmeister am Flügel, und Annita Degen, die Schwabinger Bohème, fanden ebenfalls reichen Beifall. Den Abschluß der gemütlichen Unterhaltung gab der vielbekannte und beliebte Münchner Humorist August Junker, der seine Erlebnisse im Krankenhaus erzählte und noch sonst verschiedenen köstlichen Humor verzapfte. H. S.

Am Dienstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr hält der Bund der Edda-Freunde im Hotel Union, Barerstraße 7, einen Vortragsabend ab. — Es werden nur Mitglieder des Bundes oder persönlich geladene Gäste zugelassen.

— Die Laskoun-Gesellschaft m. b. H. in München hat den ersten Teil der Aufnahmen des Walchensee- und Bayernwerkes fertiggestellt. Neben herrlichen Naturbildern zeigt der Film die Aufnahmen der interessantesten Baustellen von Krünn bis zum Walchensee und von da ab bis zum Kochelsee mit besonderer Berücksichtigung des Kesselbergstollen-Durchbruches und des Wasserschlosses einerseits, sowie die Aufnahmen des Isarkanales Wolfratshausen-Beuerberg andererseits. Die Aufnahmen, welche zum Teil nur mit außerordentlichen Schwierigkeiten herzustellen waren und welche zugleich die einzig authentischen sind, wurden von Regisseur Erik Beisar persönlich geleitet. Als Aufnahmetechniker war der erprobte Karl Fischer tätig.

— Städtische Singschule. In die Klassen für Erwachsene an der städtischen Singschule können noch Aufnahmen erfolgen. Anmeldungen wären schriftlich bis längstens 25. Mai an Singschulinspektor Fritz Weber, Wörthstraße 2, zu richten.

Alpines und Sport

Alpines.

Ein Felssturz hat in der Nähe von Imst stattgefunden, der die Straße in einer Länge von über 4 Kilometer mit mächtigen Felstrümmern und Baumwerk überschüttete.

Die Rosanhütte am Sonnwendjoch wird am 1. Juni eröffnet. Die Bewirtschaftung führen die bisherigen Besitzer Geschwister Lentsch.

Ein Skelettfund wird aus Garmisch gemeldet. In einer Rinne am Waxenstein fand der Hüttenpächter der Höllentalhütte, Tonner, die Überreste einer Leiche, einen ausgebleichten Schädel, Knochen, Kleider und Schuhe. Es handelt sich vermutlich um einen vor Jahren Abgestürzten. Einzelheiten konnten nicht mehr festgestellt werden.

Sport.

Am Sonntag, den 29. Mai, spielt die Ligaelf der F.A. Bayern des F.u.Sp.V. Jahn auf ihrem Platze gegen den vorjährigen Kreismeister von Württemberg, Sportklub Stuttgart. — Am selben Tage treffen sich auch Teutonia-Union und die Aschaffenburger Viktoria.

•

Der T.u.Sp.V. München von 1860 veranstaltet am 28. und 29. Mai nationale Wettkämpfe im Springen, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen und Laufen.

•

Am Sonntag, dem letzten Tag der Maispiele, sind i der Ausstellungsarena große Herausforderungskämpfe zwischen Dick Armstrong und Ludwig Unthuber sowie zwischen O. Klingensteiner und K. Linhuber. Die Kämpfe beginnen nachmittags 5 Uhr.

•

Der Sportklub Apollo-München konnte in Wien im Ringkampf gegen die Wiener Städte-Ringermannschaft mit 5:5 ein ehrenvolles unentschiedenes Ergebnis erzwingen.

•

Eine Fernfahrt rund durch Schwaben führt der Gau 11 des B.D.R. am 12. Juni durch. Die Leitung hat R.V. Union-Wanderer-Augsburg. Die Fahrt geht über Zusmarshausen, Günzburg nach Neu-Ulm, dann südwärts über Illertissen nach Memmingen, wo Hauptkontrolle für die Herrenfahrer nebst Zwangspause ist. Während die Herrenfahrer über Mindelheim, Buchloe, Landsberg nach Augsburg zurückfahren, haben die Berufsfahrer den Rückweg über Kempten, Kaufbeuren, Buchloe, Landsberg zu nehmen. Die Strecke mißt für Herrenfahrer 223,1 Kilometer, für Berufsfahrer 270,4 Kilometer. Anfragen an den Wettfahrausschuß, Obersekretär Stoll Augsburg, Äußere Uferstraße 15.

•

Deutsche Radfahrer in Amsterdam. Bei dem Radrennen in Amsterdam gewann Stade (Deutschland) das Fliegerrennen gegen den Franzosen Didier, den Belgier Jean Luis und den Holländer van Borzel. Es ist dies seit Kriegsbeginn das erste Zusammentreffen deutscher Fahrer mit Franzosen und Belgiern. Im Steherrennen über 50 Kilometer wurde Sawall (Deutschland) vierter hinter dem Schweizer P. Suter und den Holländern Dickentmann und Blekemolen.

Für unverlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen. Anfragen ist stets Rückporto beizulegen.

Schriftleitung: H. O. Esser. — Für Bewegung, Münchener Teil, Sport und Alpines verantwortlich: Hans Sommerer. Für den übrigen Teil: I. V. Hans Sommerer, Anzeigenteil: H. Bick. — Verlag: Fr. Eher's Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtlich in München.

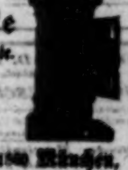
Leo-Lichtspiele Bayerstr. 9 Telephon Nr. 30579
Vom 28. Mai bis 2. Juni 1921. Erstaufführungen!
Der Skelettreiter von Colorado
Großes Wild-West-Sensationsdrama in sechs Akten
Erfolg verblüffend
Eine haarige Geschichte in drei Akten

Preise für ZOME Schuh-Besohlung
Besohlung von
Herrenschuhen M. 28.—
Damenschuhen M. 22.—
Kinderschuhen M. 18.—
Die Dauerhaftigkeit d. Zome-Sohle wird von keiner Ledersohle annäh. erreicht! Keine Gummisohle! Wasserdicht! Luftdurchlässig! Ärztl. empfohl.
Zome-Sohlereien:
Senefelderstr. 10 (im Hof), Buttermelcherstr. 21, Lindwurmstr. 175, Westendstr. 5, Kellerstr. 19, Lilienstr. 41 (Stocker), Kurfürstenstr. 43, Sternstr. 21, Humboldtstr. 4, Zenettistr. 6, Schleißheimerstr. 6, Fendstr. 2, Gernerstr. 20, Thalkirchnerstr. 80, Rupprechtstr. 13, Amalienstr. 1, Richard Wagnerstr. 27, Altheimereck 9 u. Pasing, Planeggerstr. 27.
Zome-Sohlen Generalvertrieb, München, Lindwurmstraße 143.

S. BAUMGARTNER & CO.
Älteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns
kaufen zu höchsten Preisen
GOLD SILBER PLATIN BRILLANTEN
DAMENSTIFTSTR. 3 UND 11

Immobilien aller Art und Größe
kaufen und verkaufen Sie am vorteilhaftesten und schnellsten durch
Bachmann & Co., Deutsche Immobil.- u. Fin.-Gesellsch.
München, Neuhauser Straße 10.

Sicherheit in Ihrer Wohnung
durch diebes- und feuersichere
Wand-Geldschränke
Ia. Geldschränke, anerkannteste Fabrikate.
Feuerfeste, diebessichere
Hand-Kassetten



Friedrich Wilhelm Bachmann seit 1860 München, Müllerstraße 27.

Alle Stempel Gravierungen J. HERBST Stempel-Fabrik gegr. 1872 Rindermarkt 8

Jagd
Beziehungsrecht u. gleichzeitig Jagdschutz v. weidgerecht. Jäger bei deutschgesinnt. Jagdinhaber gesucht. Briefe unt. Chiffre „Jagd“ a. d. Anz.-Abtlg.

Schweres Wohnzimmer
Eiche, Schlafzimmer braun poliert, große naturlasierte Küche billig zu verkaufen. Teilzahlung gestattet.
München, Schellingstraße 100, Schreinerei.

Nähmädchen
das sich auch auf Korsetts einarbeiten will, für dauernd gesucht.
M. Aschl, Sonnenstr. 24/I.

Verzeichnis deutschvölkischer Literatur

KRONE
Nur noch wenige Tage!
Täglich 7½ Uhr abends, Sonn- und Feiertags 3½ und 7½ Uhr
Gala-Parade-Vorstellungen
in jeder Vorstellung
Der Wilderer vom Oberland
Die Tierschau ist täglich von 10—6 Uhr geöffnet
Billige Preise!

Photo-Apparate
für Sport und Beruf
Photo-Artikel und -Arbeiten
C. [illegible], München, Karlspl. 17 Tel. 52443.

N.S.D.A.P.-Mitglieder besucht
Café und Gaststätte „Eisernes Kreuz“
München, [illegible] Telephon [illegible]
Jeden Samstag und Sonntag Konzert

Pianomagazin GUENAU, Augustenstr. 76, München.

Werbt in allen Orten für den „Beobachter“.

Münchner
Künstler-Ring
Inhaber u. Direktor
Adam Müller

Mai-Spiele

Aug. Junker
Minna Reverelly
George Riggs
Amalie de Vries
Luis Staller
Anita Degen
Rosel Stadelmann
Adam Müller
Max Gehwald

Tel. 52252

Löwenbräukeller
Jeden Sonn- u. Feiertag
Große
Streichmusik-Konzerte.

Hackerbräu-Ausschank
Neuaufmachung
Peterhof-Spiele

Marienplatz 26
Erstklassiges
Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertage
4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler
Frühschoppen
mit Wiener Schlager
und Musik.
Tischbestellung unter
Nr. 23628.
Die Direktion.

Geld leiht Selbstg. reellen
Leut. kostenl. Schneeweiß,
Berlin S., Elsässerstr. 71.

Lagerraum

trocken, parterre gelegen, wenn möglich m. Werkstätte für kleinen Maschinenbetrieb gesucht. Hofbenützung zum Ausp. v. Kist. erwünscht. Lage Ostbahnhof. Zuschriften unter J 521 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Haben Sie Zahnschmerzen?

Dann wenden Sie sich bitte an das
Zahn-Atelier „Wohlfahrt"
Sendlingerstr. 44
Telephon 7871.

Dort werden Zähne nach Aussage der meisten Patienten fast gänzlich
schmerzlos
entfernt. — Zähne ohne Gaumenplatte. — Untersuchung des Mundes kostenlos.

Auf Wunsch wöchentliche
und monatl. Teilzahlung

Den ganzen Tag geöffn.
Sonntag 10—12 Uhr

Altmetalle

sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Lauf & Sohn,
Kanalstraße 13.

Münchner Maispiele im Ausstellungspark

zugunsten der Notleidenden Akademiker. — Vom 20. mit 27. Mai.

Ausstellungspark-Eintritt M. 5,— einschl. Lustbarkeitssteuer. Zuschlagspreise siehe Plakate, Programme, Führer.

Kunst-, Lehrmittel-, Sonder- und Fach-Ausstellung — im Ausstellungspark			im Parkeintritt einbegriffen
KÜNSTLERTHEATER	Nachmittags 4 Uhr	Bastien-Bastienne Bunter Teil — abends 8 Uhr „Die Perle"	zuschlagspflichtig
KÜNSTLERSPIELE	Nachmittags 4 und abends 8	Gesang — Rezitation — Tanz allererster Künstler	zuschlagspflichtig
GROTESKE BÜHNE	Nachmittags 4 und abends 8	Groteske Szenen Tänze — Scherze	zuschlagspflichtig
SCHATTENSPIELE	Nachmittags 4	Lebendes Kasperlspiel — abends 7 u. 9 Schattenspiele	zuschlagspflichtig
NATURBÜHNE	Nachmittags 3 Abends 7	Tagesfilm Konzerte — Lustspiele Reigen — Kostümspiele Tänze	im Parkeintritt einbegriffen
SPORTARENA	Nachmittags 3	Sportliche Aufführungen jeder Art	zuschlagspflichtig
KÜNSTLERDULT	Nachmittags 3 und abends 7	Künstler-Ulk und -Scherz	im Parkeintritt einbegriffen
PRATER	Nachm. 3	Trachten- und Volkstänze — Münchens Lieblings-Humoristen	im Parkeintritt einbegriffen
TANZDIELE	Nachmittags 5 Abends 8	Tanzdarbietungen und Rundtänze Amateurmeisterschaft im modernen Tanz	zuschlagspflichtig
KINDERDULT	ab 2 Uhr	Kinder- und Volksbelustigungen jeder Art Russisch-deutsche Volks- u. Trachtentänze, Gesänge 5 Uhr Teestunde (Getränk und Gebäck M. 5.—)	im Parkeintritt einbegriffen
HAUPTRESTAURANT	ab 10 Uhr abends	Tanz	im Parkeintritt einbegriffen
CAFÉ und BAR		Künstlerkonzerte und Schrammelterzett nachm. 4 u. abends 8 Uhr	im Parkeintritt einbegriffen

Bei schlechtem Wetter alle Darbietungen in gedeckten Räumen.

Dauerkarten M. 30,—, Kategoriekarten M. 35,—, Parkeintritt M. 5,—, Akademikerkarten M. 3.—, Kinderkarten M. 2,—.
Alles einschl. Lustbarkeitssteuer.

Bekanntmachung.

Wir machen es allen unseren Lesern und Freunden zur Ehrenpflicht bei allen ihren Einkäufen nur diejenigen Geschäftsleute und Unternehmungen zu unterstützen, die in unserem Blatte inserieren!

Von der größten Wichtigkeit ist es besonders, daß jeder einzelne bei seinen Einkäufen auf den „Völkischen Beobachter" Bezug nimmt. Auf diese Weise wird der Geschäftsmann darauf aufmerksam gemacht, daß seine Inserate in unserer Zeitung einen Erfolg haben und wird uns auch immer **weitere** Inseratenaufträge überschreiben. Säumige Geschäftsleute bitten wir bei jeder Gelegenheit auf den „Beobachter" aufmerksam zu machen.

„Völkischer Beobachter", Geschäftsleitung

Wäschehaus
Bierbrauer & Oberley
Residenzstr. 24

Spezialität:
Vornehme Damenwäsche
Praktische Kinderwäsche.
Brautausstattungen, Kinderausstattungen
Eigene Anfertigung
Damenblusen in großer Auswahl

Meran-Obermais
Borgfeldhof

Gediegenes Familienheim

Herrliche, beste Sonnenlage Merans. Schattiger Garten. Vorzügl. Verpflegung. Idealer Erholungsplatz und Ausgangspunkt für Ausflüge. Bei längerem Aufenthalt sehr günst. Bedingungen. Dauernd geöffnet.

Unsere Schweizer Heilkräuter und Heilkräutermischungen, Tinkturen usw.
gegen **Frauenkrankheiten**
wirken auch bei veralteten Leiden absolut sicher. Verzeichnisse versenden wir kostenfrei.
Kräuterhaus „Alpina", Fromm & Co., München, Lindwurmstraße 129 GG.
Verkaufsstellen in München: Kronenapotheke, Lindwurmstr. 40, in Augsburg: Hofapotheke z. St. Afra, Karolinenstraße, in Lindau: Engelapotheke, in Wörishofen: Kurhaus Sebastianeum.

R. ARQUIN
SENDLINGER STR. 13

Herren-Wäsche
Krawatten, Hosenträger
Dauerwäsche
Herren- u. Damenhandschuhe, Strümpfe

BRAUNE RABATTMARKEN

Fassonieren
Damen-Hüte umpressen, umnähen

Große Auswahl neuester schicker Formen bei bekannt tadell. Ausführung u. schneller Lieferung
Stroh- und Bastgeflechte M. 16,—
Feingeflechte, Lisière usw. M. 19,—

Herren-Hüte
elegante Wiener Formen
gut gearbeitete Ausführung

Frz. Rosenzvet, Weinstraße 13/I
(alte Polizei)

Modistinnen Vorzugspreise.

Wäsche nach Gewicht
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer,
Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Goethestr. 36, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

LASSEN SIE alle Geschäfts- und Vereinsdrucksachen
Zeitschriften u. Flugblätter bei **J. Schreiber**,
München, Rosental 6, Telephon 22161
DRUCKEN!

Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
Ambulatorium für
Haut- u. **Geschlechtsleiden**
Spezialkuren bei Gonorrhoe und sex. Schwächen; Behandlung von Syphilis (Salvarsan), Blutuntersuchung.
Elektrotherapie — Höhensonne
München, **Maximilianstr. 38/I** Tel. 28792
Gegenüber „Vier Jahreszeiten"
Sprechst. 10—12, 3—6
Getrennte Warteräume

PanamaStroh-Hüte
wäscht, bleicht, garniert
KURT WEISE, Fraunhoferstr. 8.

Feine Herren- und Damenschneiderei nach Maß
Otto Fischer, München
Josephspitalstraße 5.

Haemorrhoiden-Leidende!

Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Mitte nächster Woche erscheint
„Die Sturmfahne"
Neugermanischer illustriert. Bilderbogen Nr. 1, Preis Mark 1,—.
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des „Beobachters".

Inserate

im
„Völkischen Beobachter"
finden in ganz Deutschland
weiteste Verbreitung!

Verlangen Sie Vertreterbesuch

Elegante, tadellos sitzende
Sack-Anzüge
für 260 Mark
fertigt in feiner Maßkonfektion aus mitgebrachten Stoffen
Komplette Maßanzüge aus
reinwollenen Cheviots 790 M.
Versand nach auswärts.
A. Buschsieweke
München
Blumenstraße 21/II.

Billiges Angebot
für
Wirte und Kantinen

Eßlöffel, galvanisiert	Stück	0,35
Eßlöffel, ff. verzinnt	Stück	0,65
Eßlöffel, ff. „	Stück	0,85
Eßgabel, galvanisiert	Stück	0,45
Eßgabel, ff. verzinnt	Stück	0,95
Tafelmesser, gute Qualität	Stück	2,50
Kaffeelöffel, galvanisiert	Stück	0,45
Kaffeelöffel, ff. verzinnt	Stück	0,65
Tischbestecke, Messer und Gabel	Paar	2,80
Tafelmesser, einzeln	Stück	4,50
Eßbestecke, Löffel u. Gabel zusammenlegbar	Stück	0,35
Steinkrüge, 1 l, gute Ware	Stück	2,25
Steinkrüge, 1/2 l do.	Stück	1,65
Portionen-Rahmkannen,	Stück	1,75
Bierseidel, 1/2 l, gestreift	Stück	4,25
Wassergläser, gepreßt	Stück	0,95

Auf alle Artikel braune Rabattmarken

Johannes Mayer
München
Rosental 4, Telephon 24209

Bayerische Hausrathilfe
Gemeinnützige G. m. b. H.

Ständige
Möbelausstellung
Zweibrückenstr. 12 (Isarkaserne)
Eingang Morassistr.

Vorrätig sind schlichte, aber gediegene Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen und Einzelmöbel in reicher Auswahl nebst Federbetten u. sonstigem Zubehör

Verkauf gegen Bar- und Teilzahlung

Wir suchen zum sofortigen Eintritt ein deutschvölkisches
Fräulein
für Korrespondenz und sonstige Kontorarbeiten. Lückenlose Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen, Gehaltsansprüchen u. Photographie, welche bei Nichtanstellung zurückgeschickt wird, unter B. 100.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume